



chrismon spezial

Das evangelische Magazin
www.chrismon.de



Sagen Sie jetzt nichts Falsches!

Professor Boernes besseres Viertel?
Im Leben sind andere Dinge wichtig
als am Tatort, sagen ChrisTine Urspruch
und Bjarne Mädel

Seite 14-17

Ein Heft über kranke Kinder, junge Mütter, bunte Familien
und Ärzte zwischen Hightech und Herzblut

Silvester in Rio de Janeiro!

Rund um Kap Hoorn mit Norwegian Sun

**PREMIUM ALL INCLUSIVE
an Bord (Wert: € 1.400,- p. P.)**

Sie wollen Silvester nicht schon wieder Zuhause verbringen, sondern einmal etwas ganz Besonderes erleben? Dann begleiten Sie uns zum Jahreswechsel nach Südamerika! Egal ob mit einer Megaparty an der Copacabana, auf dem Zuckerhut oder romantisch am Strand – es wird ein gebührender Abschied für das Jahr 2017. Und auch das neue Jahr könnte mit den spektakulären Iguazú Fällen und einer beeindruckenden Kreuzfahrt rund um Kap Hoorn nicht besser starten.



Norwegian Sun



Iguazú Wasserfälle



Rio de Janeiro

Ihr Schiff: Norwegian Sun

Zentrum des Schiffes ist das 2-stöckige Pooldeck mit Swimmingpools, Whirlpools und Poolbar. 14 Dining Optionen sorgen ganz nach dem Motto Feel Free™ für kulinarische Vielfalt. Inklusive sind z. B. zwei Hauptrestaurants und das Buffetrestaurant. Für Unterhaltung sorgen das Stardust Theater, eine Shoppinggalerie, Fitness- und Wellnesscenter, Bars & Lounges, Diskothek und ein Kasino.

Kabinenbeschreibung:

Die **Innenkabinen** verfügen über 2 untere Betten, Dusche/WC, Föhn, Safe, TV, Kühlschrank und Klimaanlage. Die **Außenkabinen** bieten darüber hinaus ein Bullauge (mit Sichtbehinderung) und die **Balkonkabinen** einen privaten Balkon.



Hotelbeschreibung Mittelklasse-Hotels während der Rundreise:

Die Hotels verfügen über Rezeption, Restaurant und Bar. Die **Doppelzimmer** bieten Bad oder Dusche/WC, TV und Klimaanlage.

Preise & Termin 2017 in € pro Person

Abflughafen: Frankfurt

Kabinenkategorien:	29.12. – 21.01.
2-Bett-Innenkabine Spezial	4.599,- 5.299,-
2-Bett-Innenkabine	4.799,- 5.499,-
2-Bett-Außenkabine Spezial	4.999,- 5.699,-
2-Bett-Außenkabine	5.299,- 5.999,-
2-Bett-Balkonkabine Spezial	5.699,- 6.399,-
2-Bett-Balkonkabine	5.899,- 6.599,-

Buchungscode: Z1S63P

Hinweise: Mindestteilnehmerzahl: 20 Personen. Notwendige Routenänderungen vorbehalten. *gilt nur für Buchungen bis zum 06.04.2017. Landausflugsguthaben gilt pro Hafen, kann nicht auf andere Häfen übertragen werden und ist nicht gültig für den Einschiffungshafen. Das Landausflugsguthaben kann bei Vorabbuchung der Ausflüge nur telefonisch über die Reservierungsabteilung von Norwegian Cruise Line (+49 (0)611 3607 0) genutzt werden. **Zusatzkosten p. P.:** Weitere Landausflüge (fakultativ an Bord buchbar), nicht inkludierte Eintritte. **Einreisebestimmungen** für deutsche Staatsangehörige: Siehe www.auswaertiges-amt.de

Wunschleistungen p. P./Aufenthalt:

- Zuschlag Einzelzimmer/Kabine zur Alleinbelegung: ab € 2.999,- (auf Anfrage)

Frühbucher-Rabatt

€ **700,-** p. P.

bei Buchung bis 31.03.17!

Rabatt-Code: Z1SATU3GPM

FÜR SIE BEREITS INKLUSIVE:

- + Stadtrundfahrt mit Besichtigung des Zuckerhuts und des Corcovados
- + 2 Ausflüge zu den Wasserfällen in Iguazú
- + US\$ 50.- Landausflugsguthaben pro Kabine und Hafen*

Inklusivleistungen pro Person:

- Flug mit renommierter Fluggesellschaft (Umsteigeverbindung möglich) ab/bis Frankfurt nach Rio de Janeiro und zurück von Santiago de Chile
- 1 Inlandsflug Rio de Janeiro – Iguazú
- 1 Flug Iguazú – Buenos Aires
- Transfers gemäß Reiseverlauf
- 3 Übern. im Mittelklasse-Hotel in Rio de Janeiro im Doppelzimmer, inkl. Frühstück
- Halbtägige Stadtrundfahrt in Rio de Janeiro
- 3 Übern. im Mittelklasse-Hotel in Iguazú im Doppelzimmer, inkl. Frühstück
- 2 Fahrten zu den Wasserfällen in Iguazú, inkl. Eintrittsgebühr
- 1 Übern. im Mittelklasse-Hotel in Buenos Aires im Doppelzimmer, inkl. Frühstück
- Stadtrundfahrt Buenos Aires
- 14 Übern. an Bord in der gebuchten Kabinenkategorie
- 14x Premium All Inclusive: Vollpension und alle Trinkgelder auf All Inclusive-Leistungen (Wert: € 1.400,-)
- US\$ 50.- Landausflugsguthaben pro Kabine und Hafen*
- Deutschsprachiger Gästeservice an Bord
- Rail & Fly 2. Klasse inkl. ICE-Nutzung

24-tägige
Kombinationsreise

ab € **4.599,-** p. P.
statt € ~~5.299,-~~

Reiseveranstalter:



Jetzt anrufen und buchen
0228 – 688 33 800

Ortstarif | Täglich von 8.00 – 22.00 Uhr

Kennziffer: 20/384

Online buchen unter:

www.tourdirekt.com

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Für Menschen da sein“: Das ist so ein einfacher Satz. Für den neunjährigen Louis und seine Familie macht es aber einen Riesenunterschied, ob und wie Menschen für ihn da sind. Ich traf Louis im Kinder- und Jugendhospiz Bethel in Bielefeld. Mir fiel seine Lebensfreude auf, und die hat entscheidend zu tun mit der Atmosphäre dieses Hauses. Hier sammeln junge Menschen und ihre Familien neue Kräfte für die Bewältigung ihres Alltags. Viele hilfsbereite Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machen dies möglich.

Bethel wird 150 Jahre alt. Die v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel blicken auf die allerersten Anfänge und eine außerordentlich segensreiche Entwicklung zurück. 1867 begann die Arbeit in einem ehemaligen Bauernhaus mit drei epilepsiekranken Jungen. Heute sind die Stiftungen eine der größten diakonischen Einrichtungen in Deutschland, innovativ in medizinischen und sozialen, in pädagogischen und wissenschaftlichen Fragen.

Zu danken ist angesichts des großen Erfolgs von Bethel den Mitarbeitenden, den Rat- und Hilfesuchenden, den Betreuten, den Spenderinnen und Spendern, die alle ihre Rolle in dieser und für diese Gemeinschaft spielen. Lassen Sie sich mitreißen von den Jubiläumsveranstaltungen der Stiftungen, die sich über das ganze Jahr 2017 hinziehen: www.bethel.de.

In diesem *chrismon* spezial 150 Jahre Bethel erfahren Sie vieles über das Zusammenleben in Bethel und die Arbeit dort. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Annette Kurschus

Annette Kurschus, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen



-
- | | |
|--|--|
| 04 Kinderhospiz Bei Johannes' Geburt hieß es: Er wird nicht lange leben. Jetzt ist er 18 | 22 Infografik Von A wie Antenne Bethel bis W wie Wasserbüffel. Zahlen über eines der größten diakonischen Unternehmen Europas |
| 08 Vorbilder Friedrich von Bodelschwingh, der konservative Revolutionär | 24 Familie Diakonissen unterstützen Schwangere und junge Mütter |
| 09 Bethel-Song Abgemischt von Annette Humpe | 26 Bethel 2017 / Impressum Akrobatik, Fußball, Gottesdienste und vieles mehr |
| 10 Anfänge Der junge Hazem wollte Arzt in Damaskus werden. Jetzt lernt er Krankenpflege in Bethel | 28 Kolumne Die Moderatorin und Buchautorin Amelie Fried zum Thema Dankbarkeit: „Das Leichteste und das Schwierigste“ |
| 12 Briefmarken 30 Tonnen Jahr für Jahr. Gestempelt oder postfrisch | |
| 14 Begegnung Christine Urspruch und Bjarne Mädels: zwei Schauspieler über „Tatort“ und „Tatortreiniger“, über Klischees und Komik | |
| 18 Epilepsie Der kleine Elias, der große Fynn: Hilft eine Gehirn-OP gegen ihre Anfälle? | |
- Von diesem *chrismon* spezial sind weitere Exemplare erhältlich bei: medienverleih@bethel.de

Wer Johannes Harms besucht, vergisst nach kurzer Zeit, dass er erwachsen und ernsthaft ist. Zunächst schaut Johannes einen an und lächelt. Er selbst ist schlaksig, hat blaue Augen, Silberblick hinter den dicken Brillengläsern. Dann drückt er einem die Fernsteuerung eines Spielzeugautos in die Hand. „Ein Rennen, los geht's“, sagt er, lässt sein Auto in der Runde knattern und plaudert dabei über Tiere. Er ist bei allem so begeistert, dass man nicht Nein sagen kann.

Selbst Tiere können es nicht. Es gibt diese Anekdote mit den Schafen. Die Tiere, sie gehören Freunden der Familie, sind scheu. Die Kinder versuchen trotzdem, die Schafe zu locken. Nichts zu machen. Sie traben immer noch weiter weg. Dann kommt Johannes: „Hallo, Schafe!“, ruft er ausgelassen. Und die Herde läuft zu ihm.

Neugierig, gut gelaunt. So kennen die Leute Johannes. Die Krisen können sich die meisten nicht vorstellen. Sterbephasen nennt seine Mutter Johanna D'Alquen sie. Die Darmentzündungen, Schmerzkrämpfe. Sie dauern Tage, Wochen. Johanna leidet dann mit ihm, bangt, kommt von seinem Bett nicht weg. Es reicht ein bisschen Stress, etwas falsches Essen, ein kleiner Infekt, um ihn aus der Bahn zu werfen.

Johannes ist 18. Er läuft, er spricht, er lebt. „Das ist ein Wunder“, sagt Johanna.

„Bauen Sie keine Bindung zu dem Kind auf“, haben die Ärzte nach der Geburt gesagt. „Er lebt nicht lange.“ Johannes hat Trisomie 18. Der Gendefekt trifft vor allem die Nieren, die Verdauung und das Herz. Aber die Aufforderung der Ärzte hat das Gegenteil bewirkt: Johanna ist entschlossen, jeden verbleibenden Tag mit ihrem Kind zu genießen. Kinder mit Trisomie 18, weiß sie, sterben selten während der Krisen. Sie sterben friedlich. Im Schlaf. Das ist die Zerreißprobe: jeden Tag lieben und zugleich wissen, dass es der letzte sein könnte.

Mittagessen im Hause D'Alquen. Bratwurst für Stiefvater Günter, mildes Hähnchencurry mit Gemüse für Johannes. Die Männer kauen. Der schlanke Günter mit seinen raspelkurzen, grauen Haaren und den dunklen, geraden Lippen, sitzt neben dem blonden Johannes.

Johanna werkt in der Küche, saust durch die Zimmer. „Gerade sitzen“, sagt

„Ein Rennen, los geht's“

Johannes Harms ist 18, er singt, lacht. Das ist ein Wunder.

Die Ärzte gaben ihm bei seiner Geburt nur ein paar

Monate. Er hat einen starken Gendefekt, leidet unter

Krämpfen. Ein Leben mit dem Tod. Die Familie erholt sich

davon im Kinder- und Jugendhospiz Bethel in Bielefeld

 Text: Sabine Oberpriller Foto: Jim Rakete



sie im Vorbeigehen zu Johannes. „Ellbogen vom Tisch.“ Johannes gehorcht. Günter unwillkürlich auch.

Johanna ist in den Vierzigern, ihre Haare sind schwarz, die Augen dunkel. Ihr Körper ist groß, kräftig, wie ihre ganze Art. „Ein paar Minütchen noch“, sagt sie mit ihrer rauchigen Stimme, oder: „Was bin ich für ein Fischgesicht.“ Sie hat nie gehadert, nie gefragt: Warum ich? „Johannes habe ich verdient, im besten Sinne“, sagt sie. Sie sagt auch, dass ihre Jugend, ihr Leben als Flugbegleiterin so erfüllt war, dass es nichts ausmacht, jetzt auf manches zu verzichten. Sie lacht laut und tief.

Der Rat der Ärzte schüttelt sie heute noch. Sie ist nicht der Typ, der Kosten-Nutzen-Rechnungen erstellt. „Ich würde nie abtreiben“, sagt sie. „Und Johannes gehen lassen? Dazu hätte ich aufhören müssen, ihm Nahrung zu geben!“

Günter hat sie auf der Lippstädter Kirmes kennengelernt, als sie, geschieden von Johannes' Vater, nicht mehr an Männer dachte. „Wo machst du Urlaub?“, fragte Günter.

„Im Kinderhospiz in Bethel.“

Sie erzählt von Johannes mit so viel Stolz und Freude in den Augen, dass Günter sich restlos verliebt.

„Ist da denn noch Platz zwischen dir und deinem Sohn?“ Kein Jahr später haben sie geheiratet. „Vorher war das Leben oberflächlich“, sagt Günter. „Johannes gibt viel und fordert so wenig.“

Die drei leben in Lippstadt in einem Stadthaus mit Garten. Puzzlespiele, Johannes' Leidenschaft, türmen sich im geräumigen Wohnzimmer, ein Sitzlift für Johannes schlängelt sich entlang der Treppe nach oben. Johanna, die, wenn es geht, zwei halbe Tage pro Woche in einer Hausverwaltung arbeitet, und Günter, der Lkw-Fahrer, reiben sich oft ungläubig die Augen über ihr Heim. Freunde haben es ihnen gegen geringe Miete überlassen, für die Zeit, die Johannes da ist. Es gibt viele, die Johanna und ihre Männer auf verschiedenste Weise unterstützen, Freunde, Familie, Ehrenamtler. Johanna staunt oft, dankbar. Sie weiß, dass sie Glück hat.

Zur Krankengymnastin geht es mit dem Auto. „Machen wir Musik!“, sagt Johannes und schiebt seine Lieblings-CD ins Gerät.

„Da können wir uns nicht unterhalten.“ – „Ja.“ – „Das ist doch schade.“ – „Nö.“

Johanna seufzt. Johannes dreht die Musik auf. Kinderlieder. Er schwingt die Hände und singt mit. „Im Radio ist ein Küken...“ Er hat eine klare Stimme. Alle Texte kann er auswendig. Im Schulchor ist er der Einzige, der das kann. Johanna hatte sich damit abgefunden, dass ihr Sohn nicht mal „Mama“ sagen können würde. Aber mit etwa sieben begann er doch zu sprechen. Es sprudelte aus ihm heraus: Lieder, Namen, Wissen. „Alles, was ich ihm all die Jahre erzählt habe, hat er behalten“, sagt Johanna. „Er konnte nur nichts sagen!“ Jetzt redet er fast pausenlos. Wenn Johanna in seinem Zimmer Tee und Nahrung in die Magensonde pumpt, zählt er seine liebsten Spielsachen auf. Über seinem Bett hängt eine Weltkarte. Johannes kennt alle Kontinente und alle Tiere, die darauf abgebildet sind.

Die Woche ist ausgefüllt. Vormittags besucht Johannes eine Förderschule im Nachbarort, nachmittags geht es zum Logopäden oder zur Krankengymnastik, zwischendrin muss über seine Magensonde immer wieder Luft abgelassen werden, damit Johannes keine Krämpfe bekommt. Freitags besuchen sie das Pferd Fabi, viele Wochenenden verbringt Johannes bei seinem Vater oder der Oma. Er liebt das.

Mittwochs kommt Roswitha vom Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst Paderborn-Höxter. Johannes schleppt sie zum Entenfüttern. „Seine Viecher“, sagt Roswitha belustigt. Sie trägt geblümete Schals, pastellfarbene, blumige Parfüm. An die Tiere musste sie sich gewöhnen. Sie ist immer da, wenn Johanna Hilfe braucht, oder jemanden, der zuhört.

Die Tür zur Praxis öffnet sich. Mit großem Hallo trippelt Johannes hinein und hält jeder Mitarbeiterin eine Tüte Kekse vor die Nase. Er schenkt gern. Das Kekseritual entstand zufällig. Jetzt besteht er darauf. Einmal haben sie die Kekse vergessen. „Jetzt sind meine Frauen traurig“, sagte er und war selbst den ganzen Tag nicht mehr froh.

Mit schlurfenden Schritten flitzt er so durch die Praxis, dass Johanna unruhig wird. Wenn er nur nicht fällt. Die Trisomie krümmt Johannes die Finger und mit der Zeit den Rücken, die Knie halten nicht mehr gut. Ein Kind in einem Greiskörper. Es wird nun nicht mehr besser, sondern langsam schlechter. Mittlerweile helfen die Morphine kaum mehr gegen die Schmerzen in den Krisen. Johannes er-

müdet schneller. Dann nimmt er den Rollstuhl, so wie andere entscheiden, Fahrrad zu fahren. Er weiß nicht, dass er anders ist. „Seien Sie froh“, sagt der Arzt. Aber wenn er sich bei der Krankengymnastin mit seinen verkrampften Muskeln abmüht, soll ihn niemand sehen, auch nicht seine Mutter. „Hau ab“, sagt er.

Johanna war nie neidisch. Sie hat sich immer über die gesunden Kinder gefreut

„Alles, was ich ihm erzählt habe, hat er behalten“

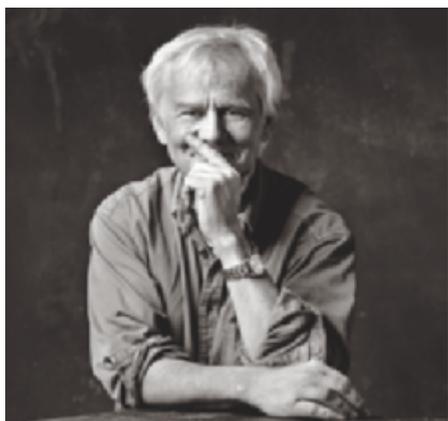
– und versucht, ihre Sorgen für sich zu behalten. Dabei war für sie alles so anders. Als die anderen Kinder krabbelten, wurde Johannes über eine Nasensonde ernährt. Das Essen bei sich zu behalten, war die Lebensaufgabe. Als die anderen liefen und sprachen, rangen Johanna und Johannes mit der neuen Magensonde. Als sie im Kindergarten waren, lernte Johannes zu essen. Plötzlich machte er riesige Entwicklungssprünge und Johanna stand vor ganz neuen Herausforderungen: „Wie viel isst ein Kind, damit es satt ist? – Ich hatte ja keine Ahnung!“, sagt sie. Die Angst, ihn zu verlieren, brachte sie an die eigene Grenze: Panikattacken. Johannes allein zu lassen, stundenweise oder mal einen Tag, abschalten, an sich zu denken – das musste Johanna mühsam lernen.

Das spendenfinanzierte Kinderhospiz Bethel in Bielefeld ist eine große Insel im Leben der Familie. Jede Ferien verbringen sie dort, es gibt Pfleger und Ärzte, die sich auf Behinderungen bei Kindern spezialisiert haben. Johanna kann sie auch zu Hause mit jedem Zweifel anrufen. Manches Kind ist hier nach vielen Operationen und Strazapen aufgeblüht. Hier versuchen sie nicht so sehr, den Körper mit Ersatzteilen zu optimieren, sondern das zu stützen, was da ist. Die Wände sind voller Malereien und Fotos. Überall rollen und rennen Kinder. Es gibt einen Werkraum, einen Whirlpool, Ponyreiten – einen Abschiedsraum. Manche Kinder sterben hier. Andere werden zur Totenwache gebracht. Dann brennt im

Foyer eine Kerze. Das zu sehen macht Johanna Angst. Nach Johannes' letzter Krise rief sie in Bethel an: „Beim nächsten Besuch bitte keine Kerze.“ Als könnten die Betreuer das beeinflussen.

Die Eltern sollen Verantwortung abgeben, entspannen können. Deswegen sind ihre Zimmer vom Pflegebereich getrennt. Johanna gefiel das anfangs gar nicht. Da stellten ihr die Pfleger ein Bett in Johannes' Zimmer. „Das machen nicht alle Hospize“, sagt Johanna. Mittlerweile kann sie ihren Freiraum genießen. Und wenn Johannes plötzlich stirbt? „Jetzt sage ich mir, dass er es so wollte, sollte er gehen, wenn ich nicht da bin“, sagt sie.

In Großvaters Kanzlei brennt noch Licht. Sie beschließen, ihn zu besuchen. „Opa ist mein bester Freund“, sagt Johannes. D'Alquen senior sitzt hinter dem großen, dunklen Schreibtisch und lauscht mit nordischer Ruhe Johannes' Erzählungen, die jetzt, am Ende des Tages, nicht mehr ganz zusammenpassen. Der Großvater, der Johanna vor dem Interview streng gesagt hat: „Mach aus Johannes keine Attraktion! Vermarkte nicht dieses wunderbare Wesen!“ Das will Johanna gar nicht. Sie ist froh, wenn nur ein paar auf der Straße Johannes nicht mehr anstarren, als sei er ein Alien. Sie ist zufrieden, wenn einige Menschen mehr ihre Angst vor behinderten Kindern und ihren Eltern verlieren. <



Jim Rakete hat Johannes im Kinderhospiz Bethel fotografiert. Das Bild war Teil der Ausstellung „Wir sind viele“ im Deutschen Bundestag in Berlin. Rakete reiste dafür zu 50 Menschen aus Bethel-Einrichtungen in der ganzen Republik. International bekannt wurde der Fotograf mit Porträts von Stars wie Mick Jagger oder Sean Connery.

Bethel für Kinder

An vielen Orten bietet die Einrichtung Zuflucht, Hilfe und Perspektiven

Bethel unterstützt Kinder und Jugendliche, die um ihre Gesundheit kämpfen oder in sozialen Notlagen sind.

Unter anderem in Rüdnitz, Rehden und Bielefeld unterhält Bethel **Wohngruppen oder betreutes Wohnen für Behinderte, psychisch Erkrankte oder Jugendliche aus schwierigen Verhältnissen**. In Langenhagen bei Hannover finden jugendliche Mütter mit ihren Kindern ein Heim in der **Mutter-Kind-Einrichtung**. Dort werden sie dabei unterstützt, ihr Leben und eine gute Bindung zu ihrem Kind aufzubauen. Kinder, die Gewalt erlitten haben, bekommen Hilfe im **Diagnostik- und Therapiezentrum für gewaltgeschädigte Kinder** in Hannover. Bei seiner Eröffnung 2009 war es das Erste seiner Art. Seither wurden dort 100 Kinder individuell betreut. Die Vier- bis Zwölfjährigen bleiben durchschnittlich ein halbes Jahr im Zentrum.

Die jungen Erwachsenen, die in der **Jugendwerkstatt Weyhe** bei Bremen unterkommen, haben Schwierigkeiten, in einen Beruf zu starten. Mancher hat die Schule nicht geschafft, andere sind vorbestraft oder hatten psychische Erkrankungen. In Weyhe trainieren sie Betriebsabläufe, aber auch für den Alltag nützliche Fähigkeiten.

Für Jungen von sechs bis 13 Jahren mit sehr auffälligem Verhalten gibt es seit 2015 ein **Förderschulinternat** in Freistatt bei Diepholz. In dem Pilotprojekt arbeiten Schule, Jugendhilfe und Psychiatrie eng zusammen.

Das **Berufsbildungswerk** Bethel hat sich als Einziges in Deutschland auf junge Menschen mit Epilepsie spezialisiert. Sie können dort in verschiedensten Bereichen eine Ausbildung absolvieren.

Weitere Infos zur Jugendarbeit unter **➔ bethel.de**

chrismon spezial 150 Jahre Bethel gefällt Ihnen?

Dann lesen Sie chrismon plus!



**Probelesen
und Geschenk
sichern**

**Unser Angebot
für Sie:**

**3 Ausgaben für
nur 6,00 Euro
und als Geschenk
ein Glasväschen**



❖ Gleich bestellen:

Post: chrismon-Leserservice,
Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt

Telefon: 0800 / 758 75 37 (gebührenfrei)

Fax: 069 / 580 98-226

Internet: www.chrismon.de/bethel

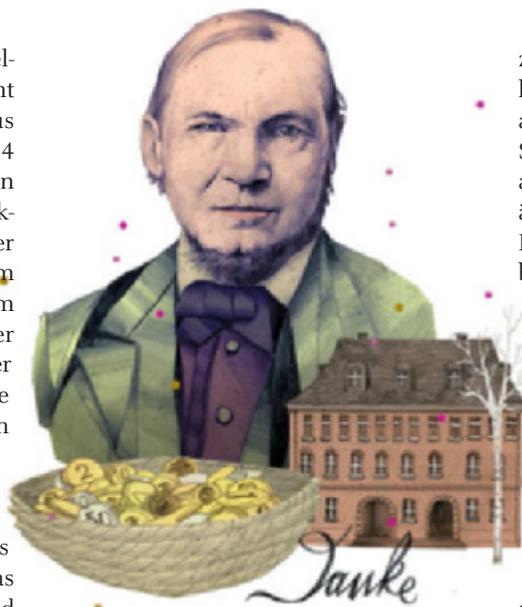
Ein konservativer Revolutionär

Unbeirrt stellte sich **Friedrich von Bodelschwingh** den diakonischen Aufgaben seiner Zeit und setzte damit bis heute Maßstäbe

Der junge Mann hat ganz eigene Vorstellungen davon, was wichtig ist. Da zieht Friedrich von Bodelschwingh, Kind aus altem westfälischen Adelsgeschlecht, 1854 zum Studium an die Universität Basel, an der so berühmte Leute wie Jacob Burckhardt lehren, doch lässt er sich aus seiner pietistischen Gedankenwelt und seinem Schwärmertum nicht herauslocken. Dem ausgelassenen Studentenleben bleibt er fern. Er hält sich an das Milieu des Basler Missionshauses und dessen pietistische Prägung. Schon bald nach dem Studium wird sich zeigen, dass gerade dies die Triebfeder für sein lebenslanges humanitäres Engagement ist.

Bodelschwingh legt in Basel sein erstes theologisches Examen ab, nicht aber das zweite. Denn es drängt ihn als Lehrer und Pastor sofort nach Paris, an die „Gassenkehrerschule“, in die Elendsviertel des Stadtrands, die Banlieue. Die meisten der 60 000 Deutschen dort stammen aus der Pfalz und aus Hessen-Darmstadt. Sie leben in erbärmlichen Verhältnissen, arbeiten als Straßenkehrer, Müll- und Lumpensammler, in Fabriken und Steinbrüchen. Bodelschwingh liest ihre Kinder auf den Straßen auf, unterrichtet sie, ist Seelsorger der Familien. Seine Frau Ida, Tochter des preußischen Finanzministers, erträgt die heruntergekommenen Wohnverhältnisse in Paris nicht und muss in eine Klinik.

1864 übernimmt Friedrich von Bodelschwingh eine Pastorenstelle im westfälischen Dellwig. Und schon reibt er sich an der behäbigen Bürgerlichkeit der Christen. Er nimmt Anstoß an den Alkoholexzessen bei Festen. Die Bürokratie der Amtskirche betrachtet er kritisch. Bodelschwingh redigiert das konservative Sonntagsblatt „Westfälischer Hausfreund“. Seine Themen: Diakonie, Mission und vor allem die soziale Frage. Den Unternehmern wirft er ungebremstes Profitstreben vor, kritisiert,



Friedrich von Bodelschwingh (1831–1910) machte die Anstalt Bethel zu einem der größten Hilfswerke in Deutschland

dass sie ihrer Fürsorge für die Arbeiter nicht nachkommen. Er fordert ein Verbot der Sonn- und Feiertagsarbeit, hält aber die Sozialisten für eine politische Gefahr.

Dann zu Jahresanfang 1869 eine familiäre Katastrophe: Ida und Friedrich von Bodelschwingh verlieren innerhalb von zwei Wochen ihre vier Kinder. „Stickhusten“ hat bei ihnen zu Lungenentzündungen geführt. Diese Erfahrung führt bei den Eltern zu einer tiefen Sterbefrömmigkeit und einem besonderen Blick aufs Leben.

1872 suchen die Epileptischenanstalt und das Diakonissenmutterhaus in Bielefeld einen neuen geistlichen Vorsteher. Die Bodelschwinghs gehen hin. Und damit beginnt eine außergewöhnliche Weiterentwicklung in Bethel. „In nur zwölf Jahren,

zwischen 1872 und 1884, wächst die Epileptischenanstalt Bethel auf 18 Häuser an“, schreibt der Biograf Hans-Walter Schmuhl. Dazu gehören Bauernhöfe, auf denen Epilepsiekranken in familienähnlichen Gruppen leben und arbeiten. Bei jedem Jahresfest Bethels wird ein Neubau eingeweiht oder ein Grundstein gelegt. Bodelschwinghs unternehmerischen Stil als Vorsteher kann man nur als sorglos bezeichnen. Das Geld dafür stammt vor allem aus Spenden. Den Löwenanteil der Arbeit leisten Diakonissen.

Hunderttausende arbeits- und obdachlose Wanderer gibt es während der Industrialisierung der 1870er Jahre, Menschen, die von keiner Gemeinde unterstützt werden. Zu ihrer Unterbringung gründet Bodelschwingh 1882 die Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf. Weitere medizinische Tätigkeitsfelder kommen in Bethel hinzu, schließlich auch die Fürsorgeerziehung für Jugendliche. Bodelschwingh stößt auch eine evangelische Universität an als konservatives Gegengewicht zu den Universitäten. Heute ist die Kirchliche Hochschule Wuppertal/Bethel weithin anerkannt.

Kaiser und Regierung scheinen Armut und soziale Missstände nicht beheben zu können. So lässt sich der Theologe 1903 für den preußischen Landtag aufstellen und wird gewählt. Dort kann er endlich ein Wanderarbeitergesetz auf den Weg bringen, 1907 tritt es in Kraft. Obdachlosigkeit ist kein Fall mehr für die kommunale Armenpflege, sondern der Sozialpolitik.

Die Errichtung weiterer Anstalten, nun Hoffnungstal bei Berlin, scheint zu sehr an Bodelschwinghs Kräften zu zehren. Er erleidet 1909 und 1910 Schlaganfälle. Sein letztes Schriftstück war ein Aufruf zugunsten der Kongommission. Den konnte er nicht mehr zu Ende formulieren. ◀

Eduard Kopp



„Oder so!“ ist eine Band aus jungen Leuten mit und ohne Behinderung. Mit dem Download wird die musikalische Arbeit in Bethel unterstützt

Liebe oder so



„Taschen voll Gold“ heißt der erste Song einer Band, die in Bethel zusammenfand.

Professionell abgemischt von Annette Humpe, einer der erfolgreichsten Musikproduzentinnen

Es ist der Traum jeder Schülerband. Man probt irgendwo im hintersten Bandkeller, und plötzlich öffnet eine von Deutschlands erfolgreichsten Musikproduzentinnen die Tür. Annette Humpe setzt sich hin. „Lasst euch nicht stören.“ Hört aufmerksam zu. Und entdeckt diesen einen großartigen Song.

So haben es Emely, Lukas, Patrick, Dana, Lisa, Gerlinde und Nils erlebt. Sieben junge Leute, deren Leben Höhen und Tiefen hat wie bei jedem anderen auch. Fast alle sind oder waren Schüler der Mamre-Patmos-Schule in Bethel. Musikalisch angeleitet von Bandcoach Oliver Damaschek-Hahn und Philipp Plaß-Wrobel sind sie „Oder so!“, eine „inklusive“ Band, in der Behinderung keine Rolle spielt, sondern nur die Musik.

„Taschen voll Gold“ heißt ihr erster Song. Über Freundschaft, Liebe und den schmalen Grat dazwischen. Die Texte erarbeiten sie zusammen. „Es kommt, wie es kommt“, sagt Sänger Nils. Plötzlich sind sie da, unmittelbare, gradlinige Zeilen: „Da spielt einer Schlagzeug unter meiner Schädeldecke.“

Zusammen mit Annette Humpe hat die Band ihren Erstling im Berliner Studio von Inga Humpe, der Schwester, und Tommi Eckart eingespielt und in Bielefeld professionell eingesungen. Um das Herz zu treffen, ist noch etwas anderes wichtig, sagt Annette Humpe: „Bei Musik geht es um Emotionen und nicht darum, immer exakt den Ton zu treffen. Und Gefühl haben alle aus der Band.“

Johann Vollmer

Refrain

Falls du das hörst/
Will ich, dass du's im Herzen trägst/
Hätt ich bloß nichts gesagt
Pass auf, dass dir mein Herz nicht runterfällt
Eine Frage steht aus
Sag doch, wie stehst du zu mir/
Die Gedanken sind frei
Ich steh immer hinter dir



Videos:

[youtube.com/
BethelVision](https://www.youtube.com/BethelVision)

bethel.de/oderso

Download unter [Ink.to/oderso](https://ink.to/oderso)



Hazem Tabbakha, 22, vor dem Krankenhaus Mara

Fast so schön wie bei Heidi

Hazem wollte Arzt werden in Syrien. Vorerst lernt er Krankenpflege in Bethel

Mein Vater hat immer zu mir gesagt: Du musst mit deinen Händen arbeiten. Du sitzt nur über deinen Büchern und schreibst Klausuren. Ich studierte in Damaskus im vierten Semester Medizin. Da ging es nur um die Wissenschaft. Und dann kam alles anders. Vor anderthalb Jahren musste ich nach Deutschland fliehen, weil die Situation in Syrien zu schwierig geworden war. Ich wusste, dass die Sprache der Schlüssel für jedes fremde Land ist. Deshalb wollte ich schon vorher Deutsch lernen. Ich habe Deutsche-Welle-Nachrichten gehört, Videos geguckt – und viel aus alten Heidi-Filmen gelernt. Peter, der Großvater, die Berge. Als ich losfuhr, konnte ich schon ein paar Sätze sprechen und verstehen.

Auf der Reise traf ich einen deutschen Journalisten, dem habe ich erzählt, dass ich Medizin studieren will, und habe dabei ganz

schnell gesprochen. Er war so begeistert, dass er ein Radiointerview mit mir machte. Und dieses Interview hörte ein Hamburger Arzt, der mich per E-Mail kontaktierte. Ob er mir helfen könne? Aber ich war ja immer noch unterwegs.

Da schrieb er, es gebe die Möglichkeit, ein freiwilliges soziales Jahr in Bethel zu machen. Von dem Ort hatte ich noch nie gehört, aber als ich endlich nach vielen Wochen am Bahnhof in München ankam, habe ich den Polizisten dort einen Brief gezeigt, in dem drin stand, dass ich nach Bielefeld muss. Und sie ließen mich in den Zug steigen.

Als ich dort ankam, konnte ich gleich im Wohnheim in Bethel einziehen, das oben auf einem Hügel liegt. Ein Zimmer mit Tisch und Bett. Von dem kleinen Balkon aus hat man den Blick auf die Dächer der Stadt. Fast so schön wie bei „Heidi“. Zwei Wochen später ging schon die Arbeit als Pflegehelfer im Zentrum für Behindertenmedizin in Bethel los.

Der Anfang war schwer. Alle dachten, ich könnte schon gut Deutsch, und sprachen oft viel zu schnell. Dann hieß es: Hazem, hol mal bitte dies oder das. Aber ich verstand vieles nicht. Ständig musste ich nachfragen. Die Kollegen sagten, das ist nicht schlimm. Es ist ein besonderes Pflegepersonal im Krankenhaus Mara, die haben ganz viel Geduld mit anderen. Und Geduld braucht man auch bei Menschen mit Behinderungen. Ich musste das erst lernen. Manche können nicht sprechen. Für einen Mann, der nicht sprechen konnte, habe ich einmal die Buchstaben auf eine Tafel gemalt, damit er auf sie zeigen konnte. Auf einmal konnten wir uns super verständigen. Andere können nicht allein essen, und ich musste ihnen das Essen mit einem Löffel anreichen. Oder, wenn sie noch einen Arm bewegen konnten, das Essen klein schneiden, damit sie es mit der Gabel aufpiksen konnten. Und das alles dauert ganz schön lange.

Manchmal habe ich auch Musik aufgelegt. Und ich konnte sehen, wie sie sich entspannen. Vivaldi, „Die vier Jahreszeiten“. Eine meiner Lieblings-CDs, in Syrien habe ich selbst klassische Gitarre gespielt. Dass ich diesen Menschen so nah gekommen bin, ist eine wichtige Erfahrung für mich.

Ich finde es nicht schön, dass man immer solche Angst vor Leuten hat, die anders sind. Diese Angst vor Fremden hatte ich genauso, in Mara habe ich sie verloren. Man hat die Angst ja nur, weil der andere fremd ist, und nicht, weil er böse ist. Und wenn man ihn dann kennenlernt, merkt man, wie toll er ist. Autisten zum Beispiel. Manche sprechen kein Wort, aber sie verstehen alles. Einige sind hochintelligent. Die bemerken jede kleinste Veränderung im Zimmer sofort, die wir überhaupt nicht wahrnehmen.

Nach dem Betheljahr habe ich eine Ausbildung als Gesundheits- und Krankenpfleger in Bielefeld angefangen, an den Gesundheitsschulen am Evangelischen Klinikum Bethel. Ich möchte immer noch gern Arzt werden.

Und es ist immer noch so, dass ich mich lieber mit Büchern und Theorie beschäftige. Aber der Beruf der Pflege hat andere Perspektiven in meinem Gehirn geöffnet: dass die Patienten wichtig sind, nicht nur ihre Erkrankung und ihre Behandlung. Dass es vor allem um den Menschen hinter der Akte geht. Ich hoffe, dass ich später beide Seiten zusammenbringen kann: als Arzt, der auch die Pflege schätzen gelernt hat.

Protokoll: Ariane Heimbach

Baden auf Gran Canaria & Traumkreuzfahrt mit AIDAsol Kanaren & Madeira



Schon die Schiffe von Kolumbus machten auf ihren Entdeckerreisen in Las Palmas auf Gran Canaria Halt. Heute erinnert die Casa de Colón an den prominenten Besucher. Einen Nachbau seines berühmten Schiffes Santa Maria können Sie im Hafen von Funchal bestaunen. Eine spannende Seereise erwartet Sie!

IHR KREUZFAHRTSCHIFF AIDAsol:

8 Restaurants, 12 Bars und grenzenlose Erlebnisvielfalt erwarten Sie auf den 14 Decks von AIDAsol. Schlendern Sie durch die Shops an Bord und lassen Sie bei einem Fotoshooting Ihr Urlaubslächeln einfangen. Im Theatrum und auf der Pooldeck-Bühne verzaubert Sie jeden Abend aufs Neue eine spektakuläre Bühnenshow.

Die komfortablen und stilvoll eingerichteten **Innenkabinen** (ca. 13,5-14,5 qm) sind ausgestattet mit Radio, Safe, Bad mit Dusche/WC, Fernseher, Telefon, Klimaanlage und Haartrockner. Die **Außenkabinen** (ca. 13,5-17 qm) haben ein Bullauge oder Panoramafenster (teilweise mit Sichtbehinderung). Die zahlreichen **Balkonkabinen** (ca. 17-23 qm, teilweise mit Sichtbehinderung) verfügen zudem über einen Balkon (ca. 3-6 qm) mit Tisch und Stühlen.

IHRE VOLLPENSION AN BORD:

Erleben Sie vom Frühstück bis zum späten Abend kulinarische Highlights auf offener See. Starten Sie den Tag mit einem Frühstück und schlemmen Sie bei relaxter Atmosphäre, ohne Sitzordnung und feste Tischzeiten, in den Buffet-Restaurants. Zur Vollpension gehören außerdem Tischgetränke wie Wein, Bier und Softdrinks (zu den Hauptmahlzeiten in den Buffet-Restaurants).

IHR 4* HOTEL REINA ISABEL:

Ihr Hotel in Las Palmas verfügt über einen Pool auf der Dachterrasse, neuen SPA Bereich mit Sauna, Dampfbad, Salzwasserschwebepool, Salzkabine, Whirlpool und Fitnessraum mit Meerblick, zwei Bars und Restaurants sowie vier Salons. Die Zimmer (ca. 30 qm) sind mit Badewanne/WC, Minibar, Safe, Fön, TV, Klimaanlage sowie Balkon ausgestattet.

IHR REISEVERLAUF:

Tag	Hafen (Insel/Land)	Ankunft	Abfahrt
1	Las Palmas (Gran Canaria) Flug nach Las Palmas, Ankunft und Transfer zum Hotel.	-	-
2-7	Zeit zur freien Verfügung.	-	-
8	Frühstück im Hotel, Transfer zum Hafen und Einschiffung.	-	22:00
9	Schiffstag	-	-
10	Funchal (Madeira)	08:00	-
11	Funchal (Madeira)	-	05:30
12	Arrecife (Lanzarote)	08:00	18:00
13	Santa Cruz de La Palma (La Palma)	10:00	19:00
14	Santa Cruz de Tenerife (Teneriffa)	06:00	22:00
15	Las Palmas (Gran Canaria) Ausschiffung, Transfer zum Flughafen und Rückflug.	05:00	-

Routenänderungen vorbehalten.



Madeira

15-tägige Reise

ab **1.479,-**
Preis in € p. P./2er Kab./DZ

- ✓ **Attraktives Sommer-Special: Badeurlaub trifft Kreuzfahrt**
- ✓ **Premiumschiff AIDAsol mit Vollpension**
- ✓ **Beliebtes 4* Hotel mit Frühstück**
- ✓ **Flug ab/an Deutschland inkl.**

Inklusivleistungen pro Person

- ✓ **Flug mit renommierter Fluggesellschaft ab/an Deutschland nach Las Palmas (Economy-Class, Umsteigeverbindung möglich)**
- ✓ **Zug zum Flughafen 2. Klasse inkl. ICE-Nutzung ab/an allen dt. DB-Bahnhöfen**
- ✓ **7x Übernachtung im 4* Hotel Reina Isabel in Las Palmas (Landeskategorie)**
- ✓ **Unterbringung im Doppelzimmer mit Frühstück**
- ✓ **Transfers gemäß Reiseverlauf**
- ✓ **7 Nächte Kreuzfahrt gemäß Reiseverlauf**
- ✓ **7 Übernachtungen an Bord von AIDAsol in der gebuchten Kabinenkategorie**
- ✓ **7x Vollpension mit Tischgetränken an Bord wie beschrieben**
- ✓ **Trinkgelder an Bord**
- ✓ **Diverse Veranstaltungen und Unterhaltungsprogramme an Bord**
- ✓ **Nutzung der meisten Bordeinrichtungen**
- ✓ **Deutschsprachige Reiseleitung an Bord**

Termine & Preise 2017 p. P./2er Kab./DZ in €

Reise-Nr.: Z7901AA

Abflughäfen: Frankfurt (-); Düsseldorf, Hamburg, München (je +19,- €)

	Termine/Kabinenkategorie	Innen	Außen	Balkon
A	27.08.-10.09.17, 03.09.-17.09.17	1.479,-	1.679,-	1.799,-
B	10.09.-24.09.17, 17.09.-01.10.17	1.549,-	1.749,-	1.849,-
C	24.09.-08.10.17	1.649,-	1.849,-	1.999,-
D	15.10.-29.10.17	1.699,-	1.949,-	2.099,-
E	01.10.-15.10.17, 08.10.-22.10.17	1.899,-	2.149,-	2.299,-

AIDA VARIO Preis bei 2er Belegung (limitiertes Kontingent). Wunschleistungen p. P.: Einzelzimmer/-kabine auf Anfrage. Aufpreis Halbpension im Hotel (7 Nächte) 99,- €. Aufpreis Meerblickzimmer im Hotel (7 Nächte, auf Anfrage) 149,- €. **Empfehlungen:** Trinkgeld Vorprogramm ca. 5,- € p. P./ Tag. **Mindestteilnehmerzahl:** 10 Personen. **Hinweis:** Nicht alle Abflughäfen an allen Terminen buchbar. Hotel- und Schiffseinrichtungen teilweise gegen Gebühr. Die Kabinenzuteilung obliegt der Reederei. Die Flugzeiten und Kabinenummer erhalten Sie mit den Reiseunterlagen. In Kooperation mit: AIDA Cruises - German Branch of Costa Crociere S.p.A., Am Strande 3d, 18055 Rostock.

Beratung & Buchung:

0221-222 89 550

Täglich 8 - 22 Uhr, bitte bei Buchung angeben: Kennziffer 20.241

Änderungen vorbehalten, maßgeblich sind die Reisebestätigung und die AGB (Einsicht möglich unter: www.tourvital.de/agb; auf Wunsch Zusendung der AGB vor Buchungsabschluss). Nach Erhalt der Reisebestätigung und des Reisepreissicherungsscheines wird eine Anzahlung von 35% auf den Reisepreis fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, danach erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. TOUR VITAL Touristik GmbH · Kaltenbornweg 6 · D-50679 Köln

www.tourvital.de/
chrismon

TOURVITAL

Reisen für die schönste Zeit des Lebens.

briefmarken

Zack! Kiloware!





Schreibt eigentlich noch jemand Briefe, so richtig mit Marke drauf?
Und sammelt die noch wer? Aber ja: In Bethel sortieren die
Mitarbeiter, was Spender so schicken – über 30 Tonnen pro Jahr

Audrey Hepburn war der Knaller. Und zwar nicht nur als Schauspielerin. Leidenschaftliche Sammler kennen die Geschichte: Im Jahr 2001 wollte die Deutsche Post ein Motiv aus dem Filmklassiker „Frühstück bei Tiffany“ herausbringen, Audrey Hepburn mit Hut und Zigarettenspitze. Aber dann stellten sich Hepburns Erben quer – Rauchen auf einer Wohlfahrtsmarke, das gefiel ihnen nicht. Millionen bereits gedruckter Marken wurden vernichtet. Doch ein paar schafften es aus der Bundesdruckerei heraus.

Irgendwann fand ein Sammler eine von ihnen. „Und jetzt raten Sie mal, wo!“, sagt Gabriele Krane, die seit 14 Jahren in der Briefmarkensammelstelle in Bethel als Pädagogin arbeitet. „In einem Bethelpaket!“ Dass unter einem Wust aus Alltäglichem ein Schatz versteckt sein könnte, ist der Reiz, den die Briefmarkenstelle seit 1888 auf Briefmarkensammler, Philatelisten, ausübt. Sie bestellen kiloschwere Kartons mit Tausenden Marken und hoffen, ihre Kollektion vervollständigen zu können oder ein Kleinod günstig zu erstehen.

Jeden Tag treffen Pakete von Firmen, Umschläge von privaten Spendern und manchmal auch Alben aus Nachlässen in der Sammelstelle ein, mal 120, mal 350. In einem Jahr über 30 Tonnen Briefmarken – und das, obwohl Schreiben und Briefmarkensammeln ja ein bisschen aus der Mode gekommen sind. Eines der ledergebundenen Alben liegt auf einem massiven Schreibtisch. Mechthild Nickel, eine quirliche Frau mit Hornbrille und Strickpullover, beugt sich darüber, blättert die Pergaminseiten um und zupft flink die Briefmarken heraus. „Und wen haben wir da? Zack! Deutsches Reich, fünf Pfennig, postfrisch. Sieht man doch!“, ruft sie, dreht die Marke kurz um, begutachtet die Rückseite und legt sie in ein Kästchen, bevor sie sich auf die nächste Marke stürzt: „Zack! Postfrisch! Sieht man doch!“ Nickel sind die Motive und der Wert der Marken egal. Sie interessiert nur: Sind es deutsche oder ausländische? Sind sie beschädigt oder nicht? Und vor allem: Sind sie gestempelt oder

postfrisch? Postfrisch heißt unbenutzt. Sie haben also nie auf einem Brief geklebt, erkennbar am glänzenden Klebefilm auf der Rückseite. Die Fünf-Pfennig-Marke, die Nickel aus dem Album gezogen hat, landet später im Paket „Deutsches Reich, ungebraucht, 25 Gramm, circa 400 Stück“. Die Postfrischen sind aber die Ausnahme in der Briefmarkenstelle, die Regel sind Abgestempelte auf Papierresten oder ganzen Umschlägen. Die müssen dann noch ausgeschnitten und sortiert werden, landen schließlich meist als Kiloware bei Sammlern. Besonders beliebt ist ein halbes Kilo „Deutschland aktuell“, erhältlich für 14,50 Euro im Onlineshop der Briefmarkenstelle.

Viele Sammler sind der Briefmarkenstelle seit Jahrzehnten treu, ebenso wie

„Sammlern funkeln die Augen, die werden richtig nervös!“

viele Spender. Gabriele Krane nennt als ein Beispiel eine regionale Tageszeitung. Deren Verlag bringt jedes Jahr tausende frankierte Postkarten vorbei, die Leser mit der Lösung des traditionellen Weihnachtsrätsels eingeschickt hatten. Die Postwertzeichen werden verwertet, die Postkarten datenneutral zu Altpapier.

In der Sammelstelle werden die Marken von Mechthild Nickel und rund 120 oft psychisch kranken oder körperlich behinderten Menschen gesichtet, sortiert, verpackt und wieder an Sammler verkauft. Und darum gehe es vor allem, sagt Gabriele Krane, sinnvolle Arbeit zu haben für Menschen, die den Anforderungen des Arbeitsmarktes an anderer Stelle nicht gewachsen wären.

Vor dem Fenster der Sammelstelle bläst der Wind trockene Blätter auf den Rasen, drinnen flattern Marken zu Boden. Gelbe Postkisten und grüne Kästen mit Aufschriften wie „BUMI“ (Bunte Mischung), „DA“ (Deutschland aktuell) oder „MABU“ (Massenware Bundesrepublik) stapeln sich kreuz und quer auf den Gängen. An den Schreibtischen sitzen die Mitarbeiter und sortieren geduldig Marke um Marke. Es

riecht nach Karton, es raschelt leise und die Mitarbeiter schnippeln sorgsam an den Kuverts. Die meisten Marken werden ausgeschnitten, einige gewaschen, also durch mehrere Bäder vorsichtig vom Papier gelöst. Seit 1949 sind in der Bundesrepublik mehr als 3200 Briefmarkenmotive erschienen. Und fast alle sind durch die Briefmarkensammelstelle in Bethel gewandert. Ist das nicht ein Traumjob für Sammler? Natürlich, bloß: Gerade die dürfen nicht hier arbeiten. Sie erkenne das sofort, erklärt Gabriele Krane: „Sammler, die das erste Mal hier drin stehen, haben ein Funkeln in den Augen und werden richtig nervös.“

Wer hier arbeitet, muss die Marken schlicht als Arbeitsmaterial betrachten – damit nichts Wertvolles heimlich aussortiert wird. Fragt man die Mitarbeiter nach Lieblingsmotiven, hört man von Ausgefallenem: hölzerne Marken aus dem ostafrikanischen Dschibuti, Marken aus der Schweiz, die nach Schokolade riechen, oder Marken mit 3-D-Wackelbildern von Winston Churchill. „Einmal gab es auch welche mit Blaubeergeschmack, aber die rochen schlimm nach Kloststein“, sagt Krane.

Nach wie vor treffen reichlich Marken in Bethel ein, nur der Verkauf läuft heute nicht mehr über einen Laden, sondern im Versandhandel, erklärt Hans-Werner Mohrmann, Leiter der Briefmarkensammelstelle. „Briefmarkenspenden und auch -verkauf haben gegen den Trend in der letzten Zeit zugenommen“, wundert er sich. Wenn Mohrmann von treuen Sammlern erzählt, dann sind das Geschichten von früher. So wie der Herr, der sich immer wieder von seinem Chauffeur nach Bethel fahren ließ und sich einen geräumigen Platz in der Briefmarkenstelle suchte. Er ließ einen Stapel Sammelalben vor sich aufbauen, die er stundenlang geduldig durchsah. Wenn er fertig war, sagte er: „Herr Mohrmann, ich nehme alles!“

In der Sammelstelle treffen täglich neue Marken ein. Vielleicht kommt sogar Audrey Hepburn wieder einmal zu Besuch, postfrisch oder gestempelt – und womöglich 80 000 Euro wert. <

Michael Güthlein

Die Sammelstelle freut sich über Spenden an folgende Adresse: Briefmarkenstelle Bethel, Quellenhofweg 25 in 33617 Bielefeld

Bitte nicht „niedlich“ sagen

Christine Urspruch und **Bjarne Mädel** über kleine Menschen, große Klappe – und warum Glück für Schauspieler uninteressant ist

Christine Urspruch, 46, spielt im Tatort aus Münster den „Alberich“, also die Assistentin von Gerichtsmediziner Boerne, gespielt von Jan Josef Liefers. Und sie ist die Kinderärztin „Dr. Klein“ in der gleichnamigen ZDF-Serie. Mit ihren 1,32 Metern spielte sie außerdem das „Sams“. Mit der Schreibweise ihres Namens will sie spielerisch mit ihrer Größe umgehen. Sie lebt mit ihrer Tochter im Allgäu.

Bjarne Mädel, 49, spielt den „Tatortreiniger“ und den trottelligen Ernie Heisterkamp in der Büro-Comedy Stromberg. Außerdem verkörpert er einen Dorfpolizisten in der ARD-Serie „Mord mit Aussicht“. Derzeit ist er im Hamburger Schauspielhaus auf der Bühne zu sehen in „Trilliarden“. Mädel ist Botschafter für das Jubiläum „150 Jahre Bethel“. Er lebt in Berlin.

chrismon: Herr Mädel, Sie haben mit 18 bei der Musterung dem Arzt häufige Migräneanfälle vorgeschwindelt. Warum Migräne?

Bjarne Mädel: Migräne kann man nicht nachweisen. Ich musste nur die Symptome beschreiben, und die kannte ich von meiner Mutter. Ich habe denen gesagt: Im Kriegsfall brauche ich einen ruhigen Raum, wo kein Licht und kein Lärm reinkommt. Da wurde ich sofort ausgemustert.

Frau Urspruch, Sie spielen im ZDF „Dr. Klein“. Der Kinderärztin wird auch oft was vorgespielt, hätten Sie den Mädel als Simulanten entlarvt?

Christine Urspruch: Ich habe feine Antennen. Wenn einer lügt – mir zum Beispiel zu viel schmeichelt – da werde ich misstrauisch.

Mädel: Als Schauspieler merkst du, wenn einer nur vorgibt, glücklich zu sein. 25 Jahre Abiturfeier – da erzählen alle, wie super es läuft, Familie, Haus abbezahlt, bla, bla, bla, und nach sechs Bieren heißt es, du, ich bin kurz vor der Scheidung, meine Kinder wollen mich nicht mehr sehen, ich bin verschuldet, das Auto ist kaputt...

Urspruch: ... und das mit dem kaputten Auto ist das Schlimmste!

Mädel: Genau. Und dann bröckelt die Fassade. Ich glaube schon, dass Frau Urspruch und ich beide so direkte Spieler sind – also: Wir merken früh, wenn was nur Fassade ist. Drum spiele ich privat überhaupt keine Rollen, das wäre mir viel zu anstrengend. Ich bin auf dem roten Teppich genau wie zu Hause in der Küche.

Urspruch: Daheim schreibt einem ja auch keiner ein Drehbuch. Manchmal wäre das ganz praktisch, wenn man bessere Texte hätte privat...

Wenn Sie blöd angemacht werden wegen Ihrer Größe?

Urspruch: Ja. Meistens fällt mir spontan ein Spruch ein. Aber nicht immer. Dann schalte ich auf Durchzug. Kürzlich haben im Bahnhof Jugendliche rumgekichert über mich. So total doof. Ich saß auf einer Bank, und ich hab die dann einfach ganz durchdringend angeguckt, das hat sie irritiert. Das war in dem Moment die richtige Waffe.

Was müssen Sie sich denn anhören?

Urspruch: Am schlimmsten ist: „Zwerg.“ Oder: „Du siehst so niedlich aus.“ Als ob mir einer so über den Kopf streichelt. Ich fühle mich dann entmenschlicht. Und entfraulicht.

Im Tatort sagt der Boerne ja „bessere Hälfte“ zu Ihnen...

Urspruch: Nö, er sagt „besseres Viertel“. Da kann ich kontern, oder ich grinse in mich hinein. Boerne hat großen Respekt vor Alberich, er könnte „not with you not without you“. Wir kommen ja nie als Liebespaar zusammen, dafür ist unser Ego zu groß.

Jetzt echt nicht?

Urspruch: In der nächsten Folge jedenfalls nicht, und Sie müssen auch nicht alles wissen, oder?

Im Tatort hat ja auch kein Kommissar eine glückliche Ehe. Muss man als Kommissar sein privates Glück opfern fürs große Ganze, den Kampf gegen das Böse?

Urspruch: Klingt ja wie bei katholischen Pfarrern. Dabei braucht jeder eine Schulter zum Anlehnen, gerade in Berufen, die mit dem Seelenheil zu tun haben oder mit Gerechtigkeit. Eigentlich brauchte jeder Kommissar – und jeder Priester! – eine glückliche Beziehung! Wie siehst du das, Bjarne?

Mädel: Na ja, als Schauspieler sage ich: Glück ist uninteressant. Interessanter zu spielen ist immer eine Krankheit, ein Kind, das man aus Versehen überfahren hat, ein psychischer Defekt. Bei „Mord mit Aussicht“ haben wir damals bewusst entschieden: Wir sind ein glückliches Paar! Und das hat auch Spaß gemacht. Aber wenn ich einen erfolgreichen Geschäftsmann spielen müsste, die Rolle würde ich absagen. Oder ich würde mir sagen: Wie jetzt, glücklich? Da stimmt was nicht!

Sie haben im echten Leben mal Putzmittel verkauft, „Magic“. Wenn Sie an eine Tür gekommen wären, und Frau Urspruch hätte da gestanden, mit ihren 1,32. Wie hätten Sie reagiert?

Urspruch: Ist doch klar. Er hätte gesagt: „Oh, it’s magic.“

Mädel: Oder: Das Mittel kann Sie auch nicht größer machen, aber es macht selbst kleinen Schmutz weg. Aber wissen Sie was – ich wäre gar nicht auf Frau Urspruchs Körpergröße eingegangen,





» Kleine oder große Flasche Champagner? Sehen Sie mich an – die Große!

ChrisTine Urspruch

» Mich haben sie im Mülleimer aufs Lehrerpult gestellt – das macht robust!

Bjarne Mädel

weil ich mir denken kann, dass genau das nervt! Wenn ich gewollt hätte, dass sie das Zeug kauft, hätte ich so getan, als ob ich das gar nicht merke mit der Größe.

Urspruch: Das ist irgendwie auch bescheuert, so zu tun, als ob man das gar nicht merkt. Ich stand neulich in einer Umkleidekabine, jemand machte den Vorhang auf – an sich schon eine Unverschämtheit – und guckte an mir rauf und runter, als ob ich ein Kind wäre. Hat aber nichts gesagt! Eine echte Irritation ist mir dann lieber.

Wann werden Sie selber unsicher anderen gegenüber?

Urspruch: Neulich habe ich mich mit einer ganz tollen Referentin unterhalten. Die saß im Rollstuhl, und ich hatte Angst, dass alle denken, ah, die Behinderten haben sich wieder gefunden und tauschen sich untereinander aus. Ich mache mir schon viele Gedanken, wie andere mich sehen. Muss ich mich mit einem verstehen, der nur ein Bein hat? Ich würde das auch so gerne bei mir selber abstellen, dass ich gleich diese Bewertungen im Kopf habe.

Mädel: Ich habe ein Bühnenstück gespielt, „Fettes Schwein“. Die Kollegin ist sehr dick. Als wir abends essen waren, hat sie Pommes bestellt und wurde gefragt: „Kleine oder große Portion?“ Und sie konnte sagen, was sie wollte. Sagte sie „klein“, dachten alle: Jo, gut so! Hätte sie eine große Portion bestellt, hätten alle gedacht, na, die soll man lieber eine kleine bestellen. Das ist nicht immer böse gemeint. Das ist ein Reflex. Wenn man nicht der Norm entspricht, wird man immer bewertet. Wahnsinnig anstrengend.

Urspruch: Stimmt!

Werden wir immer normierter, immer gleicher?

Mädel: Ich habe im Kinofilm „24 Wochen“ einen Vater gespielt, der ein Baby mit Downsyndrom erwartet, und seither fällt mir auf den Straßen auf: Man sieht kaum noch Menschen mit Downsyndrom. Über 90 Prozent der Paare, die die Diagnose „Down“ bekommen, entscheiden sich gegen das Kind.

Künftig soll der Bluttest auf Downsyndrom von der Krankenkasse bezahlt werden. Richtig oder falsch?

Mädel: Wir wollen immer mehr wissen vorher, aber denken nicht über die Konsequenzen nach. Schwierig. Wenn ich ausschließen kann, dass mein Kind schlimme Zahnschmerzen haben wird, warum soll ich dann nicht ein bisschen in den Genen fummeln? Ich habe auf diese Frage keine einfache Antwort.

Urspruch: Wenn es von der Krankenkasse bezahlt wird, finde ich das gut. Denn es wäre doch schlimm, wenn der Test vom Geldbeutel abhängt. Aber ich selbst würde ihn nicht machen lassen. Ich habe auch nicht untersuchen lassen, ob mein Kind kleinwüchsig wird. Jetzt wächst mein Kind ganz normal, das hat mich in meiner Sichtweise bestätigt. Ich mag nicht, wenn der Mensch Gott spielen will.

Im Film „24 Wochen“ ist am Ende offen, ob das Paar zusammenbleibt. Ganz viele Paare, die eine Spätabtreibung oder eine Fehlgeburt erleben, trennen sich. Warum?

Mädel: Weil man das in letzter Konsequenz nicht zusammen entscheiden kann. In letzter Instanz ist es die Entscheidung der Frau – was ich richtig finde. Das musste ich in dem Film als Figur feststellen. Aber auch als Bjarne! Du bist als Mann total hilflos, du hast damit gar nichts mehr zu tun. Das bringt die Paare auseinander. Und du wirst immer daran denken: Jetzt wäre der Geburtstag, jetzt würde er oder sie in die Schule kommen. Und dann noch die Fehlerquote – vielleicht wäre das Kind doch gesund gewesen? Du machst dir Vorwürfe. Und der andere erinnert dich immer genau daran. Drum gehst du weg.

Den beiden Eltern im Film hilft ja auch Humor. Wenn sie sagt: Dürfen wir eigentlich Downie sagen? Oder Mongo? Und er sagt: Also wir als Eltern dürfen das. In Bethel – wo Behinderung zum Alltag gehört – redet man untereinander sehr direkt...

Urspruch: Sagen die dann auch: du alter Downie?

Kann passieren. Hier treffen Menschen mit den verschiedensten Behinderungen oder psychischen Problemen aufeinander. Und wenn da einer vom anderen genervt ist, dann knallts schon mal richtig! Auch mit einem direkten Spruch.

Mädel: Ich finde, für Betroffene gibt es keine Grenze von Humor. Wer in Fukushima lebt, darf jeden Witz über Verstrahlung erzählen. Genauso beim Holocaust. Überlebende dürfen Witze darüber machen. Ich nicht. Und bei dir, ChrisTine, kommt es doch darauf an, ob jemand Witze mit dir macht oder über dich.

Urspruch: Gott sei Dank ist mir das in die Wiege gelegt worden mit dem Humor, drum sage ich in der Kneipe: „Also für mich nur eine halbe Portion.“ Auf die Frage „Kleine oder große Flasche Champagner?“ sag ich: „Schauen Sie mich an – die große natürlich!“ Humor ist wie ein Händereichen, man eröffnet einen neuen Kosmos, in dem die Größe dann gar kein Problem mehr ist.

Mädel: Es kommt doch immer darauf an, wie die Beziehung ist. Wenn ich einem Schwarzen die Hand gebe und hinterher sage, „oh, färbt das eigentlich ab?“ – dann kann das ein Spaß miteinander sein. Wenn ich aber ein weißer Bewohner der Südstaaten bin und das sage, ist es vermutlich nicht witzig gemeint.

Herr Mädel, Sie waren als Jugendlicher auch eher klein...

Mädel: Ja, ich war bis zur fünften Klasse nur 1,33.

Urspruch: Bin ich heute noch. Ach, nee, bin ich noch nicht mal!

Mädel: Noch nicht mal, o.k.

Urspruch: Ich bin 1,32.

Mädel: Ich wurde damals in den Mülleimer gesteckt und aufs Lehrerpult gestellt. Da kommt man gar nicht mehr raus, das war

blöd. Aber mich hat das robust und schnell gemacht. Und ich war ja trotzdem beliebt...

Urspruch: Das kann ich verstehen!

Mädel: Ich bin dann in zwei Sprüngen gewachsen. Auf 1,55 und dann auf 1,75. Wenn ich heute Bilder von meiner Fußballmannschaft angucke, dann stehen alle in einer Reihe, und ganz hinten der Kleine, das bin ich.

Urspruch: Was ich auch nervig finde: diese Rekorde, die manche Menschen mit Behinderungen anstreben, als ob man etwas ausgleichen müsste. Ich wurde auch schon gefragt, ob ich meine Körpergröße zum Kult mache und noch Geld dafür bekomme. Hey, keine Ahnung! Ich muss nichts kompensieren! Ich habe einfach Lust an der Schauspielerei!

Mädel: Wann warst du eigentlich ausgewachsen?

Urspruch: Mit neun oder zehn.

Mädel: Dann hast du gemerkt, dass die anderen weiterwachsen?

Urspruch: In der Grundschule war ich zwar klein, aber es gab eine Spanierin, Maria, die war noch kleiner. Im Gymnasium war ich dann geplättet, wie groß die anderen waren. Dann habe ich auf dem Schulhof einen alten Kastanienbaum gefunden, der war riesig, an den habe ich mich immer gestellt. Der hat mir Schutz gegeben die ganze Schulzeit über. Und die Verbindung: Down to earth! Alles wird gut! Man hätte später die Beine verlängern können mit einer Schiene, ein bisschen wie ein Heizkörper-Thermostat, an dem man jeden Tag ein bisschen dreht, da hätte man noch zehn Zentimeter rausholen können. Das hätte mich ein Jahr lang im Leben eingeschränkt. Und es tut auch weh. Ich werde nun mal nicht so groß wie andere. Mit dem was ich habe, mache ich was draus.

Es wird ja viel operiert, eine Brust-OP zur Konfirmation...

Urspruch: Grauevöll! Da bin ich sprachlos. Auch wenn es klingt wie aus dem Märchenbuch: Kinder, es kommt auf innere Werte an! Und darauf, was man aus seinem Leben macht.

Mädel: Wir Schauspieler sind ja gewohnt, mit dem Thema Schönheit zu spielen. Also, ich seh dann nicht immer vorteilhaft aus...

Ernie bei Stromberg hat Achselschweißflecken!

Mädel: Das ist demütigend, wenn die Maske kommt und dir Schweißflecken macht. Am Anfang haben wir das mit Wasser gemacht, aber das trocknet zu schnell weg, dann haben wir Glycerin genommen, das hält den ganzen Tag. Und diese Frisur! Bei „Mord mit Aussicht“ hat mich mein Regisseur gefragt, ob ich mir das vorstellen kann, einen dicken gemütlichen Polizisten zu spielen.

Und dann werden Sie dick?

Mädel: Ja, ich muss dann zunehmen, und dann hau ich richtig rein. Zunehmen geht ganz schnell!

Und wie nehmen Sie für den Tatortreiniger wieder ab?

Mädel: Keine Kohlenhydrate und jeden Tag Sport. Eine echte Quälerei, gerade im Sommer, du hast in Italien Nudeln vor dir und darfst nicht. Aber es zwingt mich ja keiner, Schauspieler zu sein.

Wären Sie, Frau Urspruch, im echten Leben auch gerne Ärztin?

Urspruch: Ich bin leidenschaftlich gerne Schauspielerin. Aber manchmal denke ich: Ja, das muss schön sein, wenn man jemanden heilen kann, ein Leben retten. Ich könnte mir das vorstellen, Kinderärztin zu sein.

Und was wären Sie, Herr Mädel, wenn nicht Schauspieler?

Mädel: Früher dachte ich: Schriftsteller. Ich denke mir tolle Romane aus, warte auf die Eingebung und sitze solange am Strand...

Urspruch: Das Bild habe ich auch! Ich sitze an der Küste.

Mädel: Kalifornien!

Urspruch: Neuengland! Aber Küste! Ich geh spazieren mit dem Hund.

Mädel: Golden Retriever!

Urspruch: Danach sitzt man auf einem großen Balkon.

Mädel: Mit frisch gepresstem Orangensaft.

Urspruch: Und fängt an zu schreiben.

Mädel: Dann tippt man so los. Aber irgendwann habe ich verstanden, dass das doch sehr viel mit Fleiß zu tun hat. Dann habe ich das aufgegeben.

Wären Sie, Frau Urspruch, schon mal in einer Pathologie?

Urspruch: Ja, aber ich war noch nie bei einer Obduktion dabei. Ich werde immer wieder eingeladen. Aber ich habe zu großen Respekt vor der Leiche.

Und Sie, Herr Mädel, kennen Sie einen echten Tatortreiniger?

Mädel: Ja! Kein schöner Beruf! Dieser Geruch, den kriegst du nie wieder weg. Der echte benutzt daher privat sehr viel Parfüm.

Wovor ekeln Sie sich?

Urspruch: Vor meiner Biotonne.

Mädel: Ich esse ungerne Fisch. Die Szene in der „Blechtrommel“, wo Angela Winkler den Aal isst, diese Rolle würde ich ablehnen, weil ich diesen Fisch nicht essen könnte.

Urspruch: Na, gut, Bjarne, dass der Film schon abgedreht ist. <

Moderation: Ursula Ott und Johann Vollmer

Anzeige



» *Wir können dafür sorgen, dass Gerechtigkeit und Frieden einkehren.* «
Aus dem Vorwort von MARGOT KÄSSMANN und HEINRICH BEDFORD-STROHM

500 JAHRE REFORMATION
Die Bücher zum Jubiläum

LUTHER!
BIOGRAPHIE EINES BEFREITEN
JOACHIM KÖHLER

Margot Käsmann
Heinrich Bedford-Strohm
Die Welt verändern
Was uns der Glaube heute zu sagen hat

» *Man lese diesen Luther.* «
LEIPZIGER VOLKSZEITUNG

JOACHIM KÖHLER
LUTHER!
Biographie eines Befreiten
408 Seiten mit zahlr. Abbildungen
Hardcover | EUR 22,90 [D]
ISBN 978-3-374-04420-7

MARGOT KÄSSMANN | HEINRICH BEDFORD-STROHM
DIE WELT VERÄNDERN
Was uns der Glaube heute zu sagen hat
304 Seiten mit zahlr. Abbildungen
Hardcover | EUR 22,00 [D]
ISBN 978-3-96038-007-8



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bestell-Telefon 0341 71141-44 | Fax 0341 71141-50



„Das machen wir nicht noch mal, Papa!“

Unter dem blonden Wuschel fällt die große Narbe gar nicht auf. Elias Jacobs (Mitte) mit Brüderchen Jakob und Vater Tim

Fand der kleine Elias, als er nach der Gehirnoperation aufwachte. Aber sie hat geholfen, seit zwei Jahren hat er keine epileptischen Anfälle mehr. Fynn Backhaus, 23, wäre auch gern anfallsfrei. Er ist ein paar Tage in Bethel, weil er wissen möchte, ob bei ihm eine OP möglich ist

✦ Text: Mareike Fallet Fotos: Christian Protte

Zucken an den Mundwinkeln. So fing es bei Elias an. Er war fünf Monate alt, der Kinderarzt sagte zu den Eltern, regen Sie sich nicht auf. Auch andere sagten, der hat nichts. Bis endlich eine Ärztin das Zucken sah und wusste: Das sind epileptische Anfälle.

Es war 2012 und Elias ein Jahr alt, und die Anfälle wurden heftiger, das Kind sackte zusammen, spie und sabberte, kam hoch, sackte zusammen, kam wieder hoch, minutenlang, sechs, sieben Mal am Tag, manchmal auch zwanzig Mal, so erzählen es Melanie und Tim Jacobs heute.

Epilepsie ist eine der häufigsten neurologischen Erkrankungen. Sie kann genetisch bedingt sein, durch eine Fehlbildung, einen Tumor, eine Verletzung im

Gehirn entstehen. Nervenzellen feuern unkontrolliert Signale, wie ein Gewitter im Kopf. Manchem Patienten zuckt nur ein Augenlid oder ein Arm, manche sind abwesend, wieder andere nesteln an ihrer Kleidung herum oder schmatzen; das dauert 40 bis 60 Sekunden. Seltener ist der Grand Mal, der große epileptische Anfall: Der ganze Körper überstreckt sich, alle Gliedmaßen zucken rhythmisch, nach längstens fünf Minuten ist er vorbei.

Bei Fynn Backhaus, 23 und Karosseriebauer aus der Nähe von Wilhelmshaven, ist es so. „Das kann erschreckend aussehen“, sagt er, „ich selbst bekomme davon aber nichts mit.“ Er bemerkt auch keine Vorzeichen, es haut ihn einfach um: „Und aus, die Lichter.“ Danach schläft er tief, bekommt Muskelkater und fühlt sich schlaff. Den ersten Anfall hatte er mit 15, seitdem nimmt er Medikamente, aber ein, zwei Grand Mals hat er trotzdem pro Jahr. Die Tabletten, Levetiracetam, zweimal 1250 mg täglich, machen ihn ganz „drömelig“. Er fühle sich wie im Nebel. Das nervt ihn.

Fynn Backhaus restauriert historische Fahrzeuge, neulich etwa einen Cadillac V16 Roadster von 1933. Dazu muss er Fotos oder Zeichnungen ins Blech umsetzen, das geht ohne Tabletten besser.

Vergangenen Sommer hat er sie eigenmächtig abgesetzt. Die Folge – ein Anfall. „Ist nach hinten losgegangen, ne“, sagt er und lächelt schief. Er würde so gerne ohne die Tabletten leben. Darum ist er nun für elf Tage zur Diagnostik in Bethel, er möchte wissen, ob ihm die Ärzte die Epilepsie aus dem Kopf operieren können.

Aber erst mal müssen sie herausfinden, welche Art von Epilepsie Fynn hat. Die eine könnte man nicht operieren, weil sie das ganze Gehirn beträfe, die andere schon – wenn der sogenannte Herd, von dem die Anfälle ausgehen, an einem relativ unwichtigen Ort wäre. Wichtig ist zum Beispiel das Sprachzentrum.

Ein EEG-Assistent klebt ihm 42 Elektroden auf den Kopf und die Wangen, die ein paar Tage lang die Gehirnströme messen.



Elf Tage wird Fynn Backhaus in Bethel sein, das Langzeit-EEG soll verraten, wo im Gehirn der epileptische Anfall entsteht



Fürsorge, Nächstenliebe, Hightech – wichtig für Chefarzt Christian Bien (links) und Kinderepileptologe Tilman Polster

Ein Kabelbaum in Mull führt von seinem Nacken in ein Gerät neben dem Bett. An der Wand hängt eine Kamera, über die die Patienten in einer Unit mit vielen Monitoren beobachtet werden können. Nun fahren sie die Medikation herunter, so wollen sie einen Anfall provozieren.

„Bethel ist für viele Patienten die letzte Hoffnung“, sagt Professor Christian Bien, der Chefarzt des Epilepsie-Zentrums Bethel. Hier werden vor allem die komplizierten Fälle behandelt, Erwachsene, Kinder, Säuglinge. Sie kommen zur Diagnostik, werden auf Medikamente eingestellt, erhalten Therapien, eine Operation oder eine Reha. Neuerdings, sagt Bien, kämen Leute früher nach der Erstdiagnose. „Das ist gut. Sonst vergeht viel wertvolle Zeit, in der sich bei Kindern die Entwicklung verzögern kann, weil sie ständig mit den Anfällen beschäf-

tigt sind. Und Erwachsene geraten oft in soziale Probleme, dürfen nicht Auto fahren, finden keine Jobs, keine Partner.“ Im Gegensatz zu früher, als Epilepsie noch Fallsucht hieß, können viele Patienten anfallsfrei werden, durch Medikamente oder Operationen.

Bei Familie Jacobs ging die Unsicherheit erst mal weiter. Eine Cortisontherapie brachte auf Dauer wenig, Medikamente dämpften das Kind sehr. Als Elias fast zwei Jahre alt war, bestätigte ein Gentest die Diagnose: Tuberoöse Sklerose, TSC1, die meist mildere Form. Sie kann in fast allen Organen Tumore verursachen, meist sind sie gutartig, häufig sitzen sie im Gehirn. Manche Menschen haben keine Beschwerden, bei anderen, wie Elias, lösen sie epileptische Anfälle aus.

Im Sommer 2013 fuhren die Eltern für ein paar Tage mit ihm nach Bethel: MRT, EEG, Videomonitoring, neuropsychologisches Gutachten. Melanie Jacobs weinte viel in dieser Zeit. Daheim, in der Nähe von Bremen, sagte eine Bekannte, wie froh sie sei, dass ihr eigenes Kind nur Neurodermitis habe – wie verletzt Melanie da ist!

Aber die Familie half, die Großeltern, die Tanten und Onkel, sie informierten sich, sie kamen immer wieder mit ins Kranken-

haus, um Melanie und Tim zu entlasten. Die Anfälle wandeln sich, sie werden „tonisch“, Elias versteift sich, hält inne, dreht Augen und Kopf nach rechts oben und blinzelt, 30 bis 60 Sekunden dauert das, bis zu fünfundzwanzig Mal am Tag. Neue Medikamente, Valproat, Vigabatrin, Topiramate, nichts lindert dauerhaft. Eine gute Nachricht gibt es aber auch: Elias ist zwar anfallsgeplagt, aber ansonsten ein normal entwickelter kleiner Junge. Er besucht eine Krippe, er liebt es, Bücher anzuschauen, und erzählt selbst kleine Geschichten von einem Bären, der im Wald lebt.

Dann, wieder in Bethel, der Vorschlag der Ärzte: „Eine Operation könnte Elias zu 50 bis 60 Prozent anfallsfrei machen.“ Oh! Die Jacobs überlegten und haderten. Erst mal probierten sie noch die ketogene Diät, besonders fettreiches Essen, manchen hilft

das. Immer sonntags kochten sie für die ganze Woche vor, kompliziert ist das! Die Folge: keine Anfälle tagsüber, nachts fünf bis sechs. Also doch operieren?

In Deutschland sind ungefähr 600 000 Menschen epilepsiekrank. Bei etwa einem Drittel wirken Medikamente nicht. Insgesamt 10 000 bis 20 000 von ihnen kann eine Operation helfen.

„Man entscheidet ja nicht für sich, sondern für sein Kind“, sagt Tim Jacobs. „Am Arm herumzuschneiden ist etwas anderes, als am Gehirn zu operieren. Nimmt das etwas von Elias’ Persönlichkeit? Verändert es seinen Charakter?“ – „Nein“, sagte Tilman Polster, leitender Arzt der Kinderepileptologie, „es ändert nicht den Menschen in seinem Wesen. Medikamente sind nicht harmloser, denn sie treffen das ganze Gehirn.“ Melanie und Tim sprechen mit anderen Patienten. „Da gab es Leute, denen es wichtig war, nur einen Anfall pro Monat wegzubekommen.“ Sie entscheiden sich für den Eingriff.

Seit 25 Jahren gibt es in Bethel die Epilepsiechirurgie, insgesamt wurden gut 2000 Menschen operiert, etwa 100 im Jahr. „Es gibt keine Gewähr“, sagt Professor Bien, „von allen Operierten sind 50,8 Prozent anfallsfrei.“

Diese Wahrscheinlichkeit würde auch Fynn Backhaus reichen, dann entschied er sich für eine OP. Derweil sitzt er gut gelaunt mit einer Neuropsychologin an einem Tisch, sie testet sein Gedächtnis, um herauszufinden, aus welcher Hirnhälfte die Epilepsie kommt. Fynn soll mit Stäbchen Figuren legen oder sich Wörter merken: Haus, Truthahn, Trommel, Eltern, Nase... Das klappt gut.

Er trägt kurze Hosen und ein schwarzes Shirt des „Deichbrand Festivals“, das sommers an der Nordsee stattfindet. „Viele Patienten haben Angst, dass ihnen beim Anfall etwas passiert“, sagt er, sie seien sehr vorsichtig. Einmal ist er bei einem Anfall mit dem Kopf gegen eine Heizung geknallt, danach hatte er eine schwere Gehirnerschütterung, und er musste wieder gehen lernen. „Aber wenn einen ein

Geisterfahrer erwischt, kann es auch vorbei sein.“ Er will der Epilepsie nicht die Regie über sein Leben überlassen. Deshalb tut er, was ihm Spaß macht, er besucht Festivals, schwimmt, fährt Snowboard mit seinen Kumpels, und Kumpels hat er viele. Was Menschen mit Epilepsie oft erleben, dass andere sie für dumm oder verrückt halten, kennt er nicht.

Je länger er ohne Tabletten ist, desto mehr kommen seine Gefühle zurück. „Wahnsinn“, sagt er, „alles fühlt sich schöner an.“ Er könne schneller nachdenken. Und er sei noch verliebter in seine Freundin als ohnehin. In seiner fünften Nacht in Bethel hat Fynn Backhaus, unter Schlafentzug, endlich seinen Anfall.

„Wenn Epilepsie nicht heilbar ist, soll das Leben so gut wie möglich sein“, sagt Tilman Polster, das ist der Anspruch, den sie in Bethel haben. Fürsorge und Nächstenliebe sind hier ebenso wichtig wie Hightech. Das haben auch Elias Jacobs und seine Eltern erlebt. Die Klinik hat ein Hochleistungs-MRT, es macht super-

scharfe Bilder. Darauf sieht man ein paar weiße Areale in Elias’ Gehirn, sogenannte Tuberkel. Weil man noch genauer wissen muss, welcher der anfallsauslösende Herd ist, implantiert der Neurochirurg Thilo Kalbhenn Elias für eine Woche Tiefenelektroden ins Gehirn. Mit einem Verband, der wie ein Turban aussieht, sitzt der Junge im Bett. Gar nicht einfach, den Dreijährigen bei Laune zu halten. Intensivdiagnostik heißt das, es wird klar: Man muss eine Stelle in der rechten Hirnhälfte herausoperieren, fünf mal vier Zentimeter, ganz nah an der Zentralregion, und die steuert die Bewegungen. Ein Risiko, wenn auch ein geringes: eine halbseitige Lähmung.

Der 6. November 2014, OP-Tag. „Selbst da wusste ich nicht, ob ich diesen Eingriff wirklich will“, erinnert sich Tim Jacobs. Etwa acht Stunden dauert er. Später, auf der Intensivstation, öffnet Elias die Augen: „Papa, so was machen wir aber nicht noch mal.“ Der Papa kitzelt Elias’ Füße, will wissen, ob die Motorik funktioniert. Die Füße schon, aber der linke Arm, „der will gerade nicht“, sagt Elias. Die Anfälle sind weg. Sechs Wochen nach der OP kommt sein Brüderchen Jakob zur Welt, ganz gesund.

Fynn Backhaus ist wieder zu Hause, er arbeitet an einem BMW 328. Die Ärzte haben nach seinem Anfall weitere Tests gemacht. Leider hat sich herausgestellt, dass seine Epilepsie nicht operierbar ist. Aber er nimmt nun nur noch zwei Drittel seiner Medikamentendosierung und hofft, dass er damit weniger „bedrömet“ ist. „Mal gucken, wie es auf Zeit läuft“, sagt er. Sonst kommt er noch mal zurück nach Bethel und versucht es mit einem anderen Wirkstoff.

Elias ist seit über zwei Jahren anfallsfrei, ein Wirbelwind, nach den Sommerferien kommt er in die Schule. Unter dem blonden Wuschel fällt die Narbe, die sich über den Schädel schlängelt, nicht auf. Sein Arm funktioniert wieder. Der Junge muss jährlich auf Tumore untersucht werden, bisher ist alles gut. Melanie und Tim Jacobs sagen, früher sei Elias immer der Prinz gewesen, und nun müssten sie ihn erziehen. Aber dieses Alltagsproblem haben sie gern. ◀



Prof. Dr. Martin Holtkamp,
Medizinischer Direktor des Epilepsie-
Zentrums Berlin-Brandenburg,
das auch zu den v. Bodelschwingschen
Stiftungen Bethel gehört

Jemand fällt mit einem Anfall um – wie helfe ich?

Ruhe bewahren. Den Kopf des Betroffenen sichern, etwa einen Pullover darunterlegen. Ihm nichts in den Mund stecken, nicht Arme oder Beine festhalten. Beobachten. Und im Idealfall filmen. Das hört sich zynisch an, aber es hilft dem Arzt später diagnostisch sehr weiter. Wenn man den Patienten nicht kennt, wenn der Anfall zum ersten Mal auftritt oder länger als fünf Minuten dauert, einen Rettungswagen rufen.

Wie sollten Patienten mit der Krankheit umgehen?

Epilepsie ist leider immer noch ein Stigma – obwohl wir sie gut behandeln können. Daher ist es wichtig, dass Patienten dazu stehen und darüber sprechen, so wie man über andere gesundheitliche Probleme auch redet oder eben nicht redet. Man muss ja nicht jedem alles sagen. Aber wenn jemand nicht anfallsfrei ist, sollte er seine Freunde und direkten Kollegen informieren, damit sie bei einem Anfall nicht hilflos danebenstehen.

Und was kann jeder Einzelne tun?

Zum Beispiel: Sagen Sie nicht „Epileptiker“, das ist herabwürdigend, sondern Menschen mit Epilepsie. Wenn sich im Sprachgebrauch etwas ändert, verschwindet hoffentlich bald auch das Stigma.

Gute Jahre

Der Ratgeber zum Älterwerden

Gute Jahre – Der Ratgeber zum Älterwerden

Wenn der dritte Lebensabschnitt erreicht ist, stellen sich viele Fragen: „Was mache ich jetzt? Wie wird es mit mir weitergehen? Kann ich Einfluss darauf haben?“ Gestalten Sie Ihre Zeit ganz bewusst, machen Sie das Beste daraus. Bleiben Sie aktiv und in Bewegung.

Jetzt kostenlos bestellen:

Telefon: 0521 144-1441
gute.jahre@bethel.de
www.bethel.de/gutejahre



Vitalität, Wohlgefühl
und Vorsorge

In dem Ratgeber „Gute Jahre“ erhalten Sie auf 160 Seiten Antworten auf Ihre Fragen zum Thema Älterwerden sowie viele interessante und nützliche Informationen, Tipps und Adressen. Der zusätzliche Service-Teil hält zudem Formulare und Checklisten für Sie bereit. Eine hilfreiche Lektüre zu Themen wie Gesundheit, Vorsorge, Pflege, Testament, Erbrecht und Freizeitgestaltung wartet auf Sie.

Bethel setzt sich seit 150 Jahren für kranke, alte und behinderte Menschen ein. In den verschiedenen Einrichtungen der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel werden viele tausend Menschen – Kinder wie Erwachsene – betreut und gefördert.

Bestellen Sie jetzt mit diesem Bestellcoupon Ihr kostenloses Exemplar. Einfach ausfüllen, ausschneiden und per Post nach Bethel schicken:

v. Bodelschwingsche
Stiftungen Bethel
Gute Jahre
Postfach 13 02 60
33545 Bielefeld

**Oder per Fax:
0521 144-5138**



Ja, bitte senden Sie mir kostenlos den Ratgeber „Gute Jahre“.

Meine Adresse:

Name, Vorname

geboren am

Telefon

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Datum

Unterschrift

Falls Sie nicht schon Bezieher des „Bote von Bethel“ sind, erhalten Sie diesen zusätzlich kostenlos 4-mal im Jahr. Ihre Daten werden in Bethel ausschließlich zur Erfüllung der satzungsgemäßen Aufgaben elektronisch verarbeitet und nicht an Dritte weitergegeben!

Bethel in Zahlen

Eines der größten diakonischen Unternehmen Europas, renommiertes

Epilepsiezentrum und Heimat einer stattlichen Schafherde:

Bethel ist eine eigene, gar nicht so kleine Welt – ein Überblick in Zahlen

Kliniken & Betreuung

Bethel hat in seinen einzelnen Einrichtungen, Diensten, Beratungsstellen und Krankenhäusern 2015

230 000

Menschen behandelt, beraten, betreut, gefördert und ausgebildet (inkl. einzelne Beratungen)

Betten-/Platzzahlen 2015

3400	Arbeit und berufliche Reha
2800	Altenhilfe
2500	Krankenhaus
2293	Behindertenhilfe
2008	Psychiatrie
957	Epilepsie
207	Kitaplätze
56	Hospiz



Briefmarkenstelle

125

Mitarbeiter sortieren und verpacken die Briefmarken

170

junge Menschen mit Epilepsie oder hirnorganischer Schädigung werden auf eine Ausbildung vorbereitet und in staatlich anerkannten Berufen ausgebildet

>30t
Briefmarken
im Jahr

Spender

340 000

Menschen in Deutschland und rund um die Welt spenden für die Arbeit von Bethel

Mitarbeitende

Bethel beschäftigt fast

18 000

Mitarbeitende (Vollzeit, Teilzeit) an 270 Standorten in acht Bundesländern

Radiosender: Antenne Bethel, „Einrichtungsfunk“ seit November 2000, ein integratives Radio. Es sendet 24 Stunden am Tag, unter anderem auch Gottesdienste und ein Magazin

Patienten pro Jahr

Ev. Klinikum Bethel

52 000
stationär

94 000
ambulant

Epilepsie-Zentrum Bethel

4400

11 000

Epilepsie-Zentrum Berlin-Brandenburg

3000

5000

Freiwillige

488

Menschen leisten einen Freiwilligendienst in Einrichtungen der v. Bodelschwinghschen Stiftungen

6 Erwachsenen-
hospize

1 Kinder- und
Jugendhospiz

Epilepsie-
Zentrum Berlin-
Brandenburg

Allgemeines
Krankenhaus
Berlin

Psychiatrische
Fachklinik
Berlin

PIKSL-Labor, Computerraum für
Menschen mit Einschränkungen
2x in Düsseldorf 1x in Bielefeld

7166

Schüler und Schülerinnen (Förder-
schulen, allgemeine Schulen, berufs-
bildende Schulen, z.B. für epilepsie-
kranke Menschen und Fachschulen)

1197

Traktoren, Behinderten-
transporter, landwirt-
schaftliche Fahrzeuge

Landwirtschaft

1500
Schafe in
Freistatt

1000
Schafe in
Bielefeld

500
Schottische Galloway-
rinder in Freistatt
(geeignet für ganz-
jährige Freilandhaltung)

190
Milchkühe in Lobetal
und Dreibrück, die für
die Biomolkerei in
Biesenthal produzieren

8
Wasserbüffel im Freistätter
Moor und im angrenzenden
Nördlichen Wietingsmoor.
Sie helfen bei der Pflege
der Naturschutzflächen.

Oma und Enkel?
Nö, Schwester
Erika und ihr
Patenkind Jan



Und dann sind sie wieder weg

Im Alice-Salomon-Haus finden Schwangere und junge Mütter ein Zuhause auf Zeit. Und Diakonissen, die die Familien ins Herz schließen – und wieder loslassen müssen

Jan will nicht weiter. Keinen Schritt. Fest haften die Kinderschuhe auf regennassem Herbstlaub. Doch mit jedem Schritt, den Schwester Erika sich weiter entfernt, schauen seine Augen unsicherer. Langsam dreht sie sich um, taxiert den kleinen Sturkopf. Ihr Blick wirkt, eingerahmt vom grauen Kurzhaarschnitt und Brille, strenger, als er gemeint ist. Mit ihren Armen breitet sich das Lachen auf ihrem Gesicht aus: „Wer kommt in meine Arme?“ Jan fliegt auf Schwester Erika zu. Vielleicht zum letzten Mal.

Jan ist so etwas wie ihr Patenkind auf Zeit. Im August 2015 ist er mit seiner Mutter ins Alice-Salomon-Haus gezogen, einer Mutter-und-Kind-Einrichtung der Stiftung Sarepta in Bethel. Hier bekommen junge Mütter Unterkunft, Kitaplatz und, wenn sie möchten, auch eine Diakonisse zur Unterstützung. Schwester Erika holt Jan jeden Dienstag zum Spaziergehen, Spielen und Essen ab. Die meisten Mütter bleiben nicht lange, und auch Jans Mutter zieht in einer Woche nach Berlin. Es ist der letzte Spaziergang vor ihrer Abreise.

Schwester Erika hat keine Kinder, obwohl sie früher mindestens sechs Jungs wollte. „Es hat ja fast geklappt – mit

Jan sind es jetzt ein Mädchen und vier Jungs“, scherzt die Diakonisse der Sarepta-Schwesternschaft.

„Ecka! Bagga!“ Aufgeregt zieht Jan an Schwester Erikas Hand und deutet auf die drei Bagger in der Baugrube vor ihnen. Als er auf einem Fahrersitz Platz nehmen darf, wird er still. „Sag Danke und Tschüss!“ Auch wenn er „Danke“ noch nicht so verinnerlicht hat wie „Erika“ und „Bagger“, sind solche Wörter der Diakonisse wichtig: „Ich weiß nicht, was die Kinder zu Hause lernen, aber ich versuche, ihnen etwas von meinen Werten mitzugeben.“

Vor zwölf Jahren hat die gelernte Kinderkrankenschwester das erste Mal eine Patenschaft auf Zeit übernommen. Laura war ein Wirbelwind, zu ungestüm für die älteren Diakonissen. Mit ihr lernte Schwester Erika, unter jeden Stein zu schauen, auf Spielplätzen Abenteuer zu erleben. Nach einem Jahr zog Lauras Mutter weg. Der Abschied kam überraschend.

Mit Jan geht sie zum Abschied noch einmal zur backsteinroten Zionskirche, dem zweithöchsten Punkt in Bethel. Schwester Erika schnauft auf den letzten Metern.

„Mit Kindern brauche ich kein Fitnessstudio“, sagt die Rentnerin. Am Eingang nimmt sie Jan auf den Arm. Zusammen streicheln sie die zwei Engelköpfe an der Tür. „Komm! Heute zünden wir für deine Mama und dich eine Kerze an, damit es euch gutgeht in Berlin.“

Immer wenn ein Kind wegzieht, braucht Schwester Erika eine Pause. Zwei, drei Monate, um die Seele hinterherkommen zu lassen, wie sie sagt. In dieser Zeit verschwinden Holzleisenbahn und Stofftiere vom Teppich im Wohnzimmer, werden zu den anderen Spielsachen verbannt, die im Keller oder auf dem Kleiderschrank lagern.

„Man muss sie loslassen und in Gottes Hand geben“, sagt Schwester Erika. Bisher hat der Kontakt zu keiner Mutter gehalten. Zu unangenehm sei ihnen vermutlich die Erinnerung an diese schwierige Zeit in ihrem Leben. Alle Mütter im Alice-Salomon-Haus sind alleinerziehend. Meist ist das Kind nicht geplant, die Mutter noch jung und vom Jugendamt in die Einrichtung vermittelt. Einige nutzen die Unterstützung, um trotz des Kindes eine Ausbildung machen zu können. Im Durchschnitt bleiben sie ein bis zwei Jahre. Einmal brachte Schwester Erika einer Mutter nach dem Auszug noch ein selbst gemachtes Fotoalbum vorbei und machte ein Foto von dem Jungen. Es steht in ihrem Bücherregal.

Der Kinderwagen rattert über den Kies. Jan schläft, und kurz vor seinem Zuhause kämpft Schwester Erika mit sich. „Ein Abschied geht nicht ohne Tränen“, sagt sie. Aber vielleicht wird ja dieses Mal alles anders. Mit Jans Mutter hatte sie guten Kontakt, hat ihr beim Umzug geholfen, ist mit zum Bewerbungsgespräch für eine zweite Ausbildung im Beauty- und Wellnessbereich gefahren. Seit ein paar Wochen besitzt Schwester Erika ein Smartphone, und sie und Jans Mutter schreiben sich. Vielleicht pfeift an Jans zweitem Geburtstag ihr Handy und sie sieht, wie er sich über ihr Geschenk freut: einen Plüschschaf-Rucksack, gefüllt mit Spielsachen. Zum Abschied bekommt auch er zwei Fotoalben. Sie sind voll mit Bildern aus der gemeinsamen Zeit. Auf der letzten Seite steht ein Segen. Und ihre Kontaktdaten. Nur für alle Fälle. ◀

Kristin Häfemeier

Willkommen am Meer!

Beginnen Sie Ihren Tag mit einem ausgiebigen und entspannten Frühstück, während auf der Sonneninsel Usedom langsam der Tag beginnt. Spaziergänge am Strand dürfen nicht fehlen und anschließend lädt die hauseigene Bernsteintherme mit Strandsauna und direktem Meerzugang zum Wohlfühlen und Erfrischen ein.



Komfort Sport- und Ferienhotel Baltic (Usedom)

Ihr Hotel befindet sich am Ortsrand, direkt am feinen weißen Sandstrand von Zinnowitz. Das Hotel verfügt über Rezeption, Lift, Restaurant, Kaminlounge, Pub mit Wintergarten, Brasserie mit Cafétérasse, Friseur sowie eine Galerie für Moderne Kunst. Über einen Bademantelgang gelangen Sie direkt in die Bernsteintherme. Die **Doppelzimmer** und **Einzelzimmer** verfügen über Dusche/WC, Telefon und TV.

Bernsteintherme:

Die hoteleigene 800 m² große Bernsteintherme bietet einen ca. 450 m² großen Thermalbadebereich (ca. 32 °C) mit Innen- und Außenbecken, Meerwasserbad (28 °C) mit 25-Meter-Bahnen, Nichtschwimmer- und Kinderbecken sowie diverse Saunen. Von der Strandsauna aus haben Sie unmittelbaren Zugang zum Meer.

Kinderermäßigung: Bei Unterbringung im DZ mit 2 Vollzahlern erhält 1 Kind bis 12 Jahre 100 % Ermäßigung.

Inklusivleistungen pro Person:

- Übernachtungen im Doppelzimmer
- Täglich 1 Flasche Wasser pro Zimmer
- Täglich reichhaltiges Frühstücksbuffet
- Täglich großzügiges Buffet am Abend
- Täglich alkoholfreie Getränke wie Wasser, Säfte und Softdrinks zu den Mahlzeiten
- Täglich unbegrenzter Eintritt in die Bernsteintherme (inkl. Meerwasser-, Thermalbäder und Saunabereich mit direktem Meerzugang; am Abreisetag nicht möglich; Wert: ca. € 30.-/Tag)
- Leihbademantel und -badetücher

Wunschleistungen pro Person/Nacht:

- Zuschlag Einzelzimmer: € 29.-
- Zuschlag Doppelzimmer zur Seeseite: € 8.-
- Zuschlag Doppelzimmer mit Meerblick: € 18.-
- Verlängerungsnacht Doppelzimmer: ab € 40.-

PREISKNALLER

4-tägige Reise

ab € **159.-** statt € 171.- p. P.

Halbpension mit Tischgetränken

1 Kind bis 12 Jahre frei

Tägl. Eintritt in die Bernsteintherme (Wert: bis zu € 180.-)

Preise & Termine 2017 in €/Person im DZ

Anreise: täglich	4 Tage / 3 Nächte	8 Tage / 7 Nächte
A 04.11. – 15.12.17	159.- 171.-	299.- 399.-
B 30.04. – 17.05.17	–	399.- 558.-
C 07.04. – 20.04.17, 18.05. – 08.06.17, 09.06. – 23.06.17*, 07.10. – 03.11.17*	199.- 288.-	479.- 672.-
D 24.06. – 19.07.17, 15.08. – 06.10.17	–	599.- 885.-
E 20.07. – 14.08.17	–	699.- 985.-

Buchungscode: D17A08U

*Mindestaufenthalt 7 Nächte. **Verlängerung:** Der erste Tag der Verlängerung bestimmt wie ein neuer Anreisetag den Preis. **Der Preis der Verlängerungswoche reduziert sich um je € 15.- pro Person.** Zusatzkosten/Tag (zahlbar vor Ort): Kurtaxe: ca. € 2.- p. P., Parkplatz: ca. € 8.50.

Wellness-Auszeit in Bad Füssing

Baden und entspannen Sie in der beliebten Johannesbad Therme und lassen Sie sich schwerelos im wohltuenden Thermal-Mineralwasser treiben.



2 Hotels – 1 Preis!
Sie sparen bis zu
€ 190.- p. P.

Johannesbad Therme



Johannesbad Vitalhotel Jagdhof



Johannesbad Hotel Königshof

Das **Johannesbad Hotel Königshof** liegt zentral in Bad Füssing, das **Johannesbad Vitalhotel Jagdhof** liegt in Bad Füssing-Kirchham (kostenloser Buspendel). Beide Hotels verfügen über Restaurant, Abend-Bar, Liegewiese sowie Hallenbad und Saunabereich.

Johannesbad Therme:

Die 4.500 m² große Thermalwasser-Landschaft erwartet Sie mit insgesamt 13 Innen- und Außenbecken mit unterschiedlichen Temperaturen und Heilfunktionen. Fünf Ruheräume und eine riesige Liegewiese laden zum Entspannen ein.

Hinweise: Die Zuteilung des Hotels erfolgt mit den Reiseunterlagen. Gegen Zuschlag erfolgt eine garantierte Unterbringung in Ihrem Wunsch-Hotel.

Inklusivleistungen pro Person:

- Übernachtungen im Doppelzimmer
- Täglich Frühstücks- und Abendbuffet
- 4x Eintritt in die Johannesbad Therme
- 1x Rückenmassage (ca. 20 Min.)
- Tägl. Bewegungs- & Entspannungs-Programm mit zertifizierten Trainern
- Kur- und Gästekarte (Wert: ca. € 100.-)
- Leihbademantel
- Reiseleitung und Servicebüro vor Ort

PREISKNALLER

6-tägige Reise

ab € **199.-** statt € 309.- p. P.

Inkl. 1x Massage

4x Eintritt in die Johannesbad Therme (Wert: € 50.-)

Wunschleistungen pro Person:

- Zuschlag Unterbringung im Vitalhotel Jagdhof: € 20.-, ab Anreise 08.04. € 5.-/Nacht (D94A02L)
- Zuschlag Unterbringung im Hotel Königshof: € 50.-, ab Anreise 08.04. € 15.-/Nacht (D94A01L)
- Zuschlag EZ/Nacht: Jagdhof: € 9.-, Königshof: € 15.-

Preise & Termine 2017 in €/Person im DZ

Anreise: täglich	6 Tage / 5 Nächte	8 Tage / 7 Nächte
A 27.11. – 16.12.17	199.- 309.-	259.- 439.-
B 12.03. – 07.04.17, 02.11. – 26.11.17	229.- 339.-	299.- 479.-
C 19.06. – 03.07.17, 04.10. – 01.11.17	249.- 359.-	319.- 509.-
D 08.04. – 07.05.17, 23.05. – 18.06.17, 04.07. – 03.10.17	269.- 379.-	339.- 529.-

Buchungscode: D94A30

Verlängerung: Der erste Tag der Verlängerung bestimmt wie ein neuer Anreisetag den Preis. **Zusatzkosten:** Kurtaxe ca. € 2.90 p.P./Tag (zahlbar vor Ort)

Änderungen vorbehalten, es gelten unsere AGBs und die Reisebestätigung, die Sie nach Buchung erhalten. Daraufhin wird eine Anzahlung von 20 % (min. € 25.-) auf den Reisepreis fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, anschließend erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. Reiseveranstalter: Mediplus GRUPPE GmbH, Herbert-Rabius-Str. 26, 53225 Bonn. Die gestrichelten Preise entsprechen den regulären Preisen der Einzelleistungen.

Jetzt anrufen und buchen
0228 – 688 33 500

Täglich von 8.00 – 22.00 Uhr

Kennziffer 20/384

(Ortsanruf)

Online buchen unter:
www.mediplusreisen.de
oder in Ihrem Reisebüro



IHR REISEPARTNER



Manege frei!

Artisten von **Roncalli** und die v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel machen zusammen Zirkus

80 Menschen aus Bethel mit und ohne Behinderungen werden als Artisten Zirkusluft schnuppern. Darunter ist auch Daniela, die unter Anleitung von Zirkuspädagogin Jarry eine Tellerjonglage mit bis zu vier Tellern gleichzeitig einübt. In vier Workshops in Hannover, Dortmund, Lobetal bei Berlin und Bielefeld entwarfen die Bethel-Artisten zusammen mit den Trainern des Roncalli-Teams eigene Darbietungen in Akrobatik, Jonglage, Balance und Clownerie. Im Herbst werden sie einen Tag unter Hilfestellung des Roncalli-Teams den Zirkus übernehmen – vom Kartenabreißer bis zum Seiltänzer. Eingeladen sind Bethel-Freunde, Mitarbeitende und Angehörige aus Bethel.

Viel mehr Bilder auf [➔ bethel.de/roncalli](https://www.bethel.de/roncalli)

Feiern und beten

Zwei Mal kommt das Fernsehen im Jubiläumsjahr nach Bethel: Am Ostermontag (17. April) überträgt die ARD ab 10 Uhr einen Gottesdienst aus der Zionskirche in Bethel, die Predigt hält die stellvertretende Ratsvorsitzende Annette Kurschus. Am 4. Advent (24. Dezember), der 2017 auf Heiligabend fällt, strahlt das ZDF um 9.30 Uhr einen Gottesdienst ebenfalls aus der Zionskirche aus. Am 24. und 25. Juni gilt es in der Bielefelder Stadthalle, Bethel zu feiern – und kennenzulernen. Alle sind eingeladen. Mit einem großen Bürgerfest feiern Menschen mit und ohne Behinderungen am 16. und 17. September den 150. Geburtstag in Bielefeld. Dazu gibt es einen Erlebnispfad in die Ortschaft Bethel, Open-Air-Konzerte, ein Straßenfest und zahlreiche weitere Aktionen.

Sendetermine [➔ rundfunk.evangelisch.de](https://www.rundfunk.evangelisch.de)
[➔ zdf.fernsehgottesdienst.de](https://www.zdf.fernsehgottesdienst.de)

Botschafter

Von Heino bis Herfurth

Über 150 Prominente aus Medien, Musik, Sport, Kunst und Politik haben sich zu Botschaftern für das Bethel-Jubiläum erklärt. Jörg Pilawa, Marietta Slomka, Hannelore Kraft, Hermann Gröhe, Roger Federer, Karoline Herfurth, Heino und viele mehr machen sich in Grußbotschaften, Bildern und Videos für sozial schwächere Menschen stark. Viele von ihnen haben Bethel-Einrichtungen besucht und berichten von ihren bewegenden Erlebnissen. Den Botschafter des Tages gibt es auf facebook und auf bethel.de.

[➔ facebook.com/stiftungen.bethel](https://www.facebook.com/stiftungen.bethel)



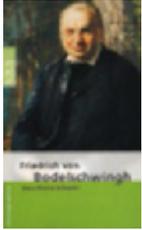
Fußball

Breite Brust für Bethel

Reinhold Yabo hat es schon: das neue Trikot mit Sammlerwert. Zum Heimspiel gegen den FC Erzgebirge Aue hat Arminia Bielefeld „150 Jahre Bethel“ auf das Mannschaftstrikot geflockt. Sonst prangt dort das Logo des Hauptsponsors Schüco, der verzichtete zugunsten von Bethel. Die „Arminen-Schmiede“ in Bethel gehört zu den größten Fanclubs des Vereins. 450 Mitglieder treffen sich regelmäßig zum Rudelgucken. Jedes Jahr begleiten Menschen mit Behinderungen das Team ins Winterlager. „Die vielen Menschen, die in Bethel helfen oder Hilfe in Anspruch nehmen, sind elementarer Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens in Bielefeld“, sagt Arminias Geschäftsführer Gerrit Meinke. Die Spielertrikots werden versteigert zugunsten des Neubaus eines Kinderkrankenhauses.

[➔ bethel.de/trikot](https://www.bethel.de/trikot)

Buchtipps



Er war nicht der Gründer der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel, aber der prägende Gestalter der diakonischen Einrichtung: Friedrich von Bodelschwingh d. Ä. Der konservative Revolutionär kam 1872, fünf Jahre nach der Gründung, und löste einen enormen Entwicklungsschub aus.

Hans-Walter Schmuhl: Friedrich von Bodelschwingh, Rowohlt, Euro 8,99



Einen wissenschaftlich aufbereiteten, aber gut lesbaren Einblick in Teile der Betheler Geschichte bietet „Bethels Mission (4)“. Hier gibt es den neuesten Forschungsstand, so zum letztlich erfolgreichen, hinhaltenden Widerstand und auch direkten Protest bei den Verantwortlichen, als die Euthanasie drohte.

Matthias Benad u. a. (Hg.): Bethels Mission (4), Beiträge von der Zeit des Nationalsozialismus bis zur Psychiatriereform, Luther-Verlag, Euro 24,90



Religiöse Anregung verbunden mit „geistlichen Fotos“ aus Bethel-Einrichtungen bietet der Band „... im Dialog mit der Wahrheit“. Der Sozialarbeiter und Pädagoge Kurt H. Möller, pensionierter Bethel-Mitarbeiter, setzt sich mit den Wochensprüchen des Kirchenjahres in Prosa und Lyrik auseinander. Daneben stehen Fotos von Kirchen, eindrucksvollen Glasfenstern oder sakraler Kunst.

Kurt H. Möller: ... im Dialog mit der Wahrheit. Bethel-Verlag, Euro 14,90

Impressum

chrison spezial 150 Jahre Bethel, eine Kooperation der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel – verantwortlich Jens U. Garlichs, Redakteur: Johann Vollmer – mit der chrison-Redaktion: Herausgeber: Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Dr. Margot Käßmann, Annette Kurschus, Dr. Irmgard Schwaetzer, Arnd Brummer (geschäftsführend). Redaktionsleitung: Ursula Ott (Chefredakteurin), Anne Buhrfeind (stellv. Chefredakteurin). Art-Direktor: Dirk Artes. Weiterer leitender Redakteur: Eduard Kopp (Theologie). Chef vom Dienst: Andreas Fritzsche. Redaktion: Mareike Fallet, Sabine Oberpriller. Autoren: Michael Güthlein, Kristin Häfemeier, Ariane Heimbach. Grafik: Elisabeth Fernges, Lena Gerlach, Kerstin Ruhl. Produktion: Sabine Wendt. Bildredaktion: Dorothee Hörstgen. Dokumentation: Julika Exner, Dr. Andrea Wicke. Kontakt: Redaktion, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, Telefon 069/580 98-0, Fax 069/580 98-286, E-Mail: redaktion@chrison.de. Verlag: Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Adresse wie Redaktion, E-Mail: hdv@chrison.de. Besucheradresse: Emil-von-Behring-Straße 3, 60439 Frankfurt am Main (Sitz der Gesellschaft: Frankfurt am Main, HRB-Nr. 79330). Geschäftsführer: Jörg Bollmann, Verlagsleiter: Bert Wegener. Anzeigen: m-public Medien Services GmbH, Zimmerstraße 90, 10117 Berlin. Internet: www.m-public.de. Anzeigenleitung: Yvonne Christoph, Telefon 030/32 53 21-433, Fax 030/32 53 21-444. E-Mail: anzeigen@m-public.de. Leserservice und Vertrieb: Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, Telefon 0800/7 58 75 37, Fax 069/5 80 98-226, E-Mail: leserservice@chrison.de. Druck: PRINOVIS Ahrensburg GmbH & Co. KG, Alter Postweg 6, 22926 Ahrensburg.



Anzeige

Martin Luther
nach Lucas Cranach d. Ä.

die
zukunft
gehört denen,
die die **zeichen**
der **zeit** erkennen.

Für alle, die die Zeichen wirklich erkennen wollen, gibt es Zeitzeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft, die in die Tiefe gehen. Zeitzeichen ist als Printmagazin, E-Paper oder als App erhältlich.

Fordern Sie jetzt Ihre Leseprobe an – unter Tel. 069 / 58 09 81 91; E-Mail amv@gep.de oder www.zeitzeichen.net

zeitzeichen

the-vision-company.de

Das Leichteste und das Schwierigste

Über die Dankbarkeit. Gastkolumne von der Moderatorin
und Buchautorin Amelie Fried

Schon die Allerkleinsten lernen es. „Wie heißt das Zauberwort?“, fragen Mütter, wenn sie ein „Bitte“ hören wollen. „Hokuspokus“, antwortete mein Neffe mal darauf, was ja auch nicht falsch ist. Trotzdem wurde er schnell eines Besseren belehrt. Und wenn der Keks in die kleine Kinderhand gewandert ist, kommt unweigerlich die Frage „Wie sagt man?“, und brave Kinder sagen dann: „Danke.“

Die beiden winzigen Wörter sind die tragenden Säulen unserer Alltagskommunikation, denn viele Male am Tag wollen wir etwas von anderen, und das kriegen wir leichter, wenn wir freundlich darum bitten. Wenn wir es bekommen haben, quittieren wir gewissermaßen den Empfang und zeigen, dass wir dankbar für das Erhaltene sind. Über dieses alltägliche Bitten und Danken denken wir gar nicht weiter nach, das kommt – eine halbwegs gute Erziehung vorausgesetzt – ganz von alleine.

Nicht immer aber fällt es uns leicht, Dankbarkeit zu zeigen oder auch nur zu empfinden, wenn es um die Bedingungen unserer Existenz geht – obwohl die meisten von uns Grund dazu hätten. Wir haben zu essen, ein Dach über dem Kopf, wir leben in einem freien, sicheren Land und sind gesund. Viele Gründe, um dankbar zu sein, jeden Tag. Aber es ist nicht leicht, ständig daran zu denken, wie gut wir es eigentlich haben. Der Alltag zerrt an uns, es gibt Dinge, die uns anstrengen, Angst machen, oder über die wir uns ärgern. An das, was gut ist, gewöhnt man sich schnell, und sieht es dann oft nur noch verschwommen. Erst, wenn Krankheit, Behinderung oder Tod in der eigenen Fa-



**„In Bethel sind
Menschlichkeit,
Empathie und
Nächstenliebe keine
leeren Worte“**

milie oder im Freundeskreis einschlagen, wird uns bewusst, wie kostbar und fragil das Leben ist, wie viel Dankbarkeit es verdient hat.

In Bethel ist man ständig mit der Zerbrechlichkeit des Lebens konfrontiert, hier arbeiten Tausende von Mitarbeitern dafür, dass es Menschen, die von Krankheit, Behinderung und sozialer Benachteiligung betroffen sind, besser geht. Hier weicht man auch dem Tod nicht aus, im Sterbehospiz können Menschen unter würdigen Bedingungen einen so weit wie möglich schmerzlosen Tod sterben. Wie viel Einsatz das von den Betreuenden verlangt, kann man sich wohl vorstellen.

Wir alle können zutiefst dankbar dafür sein, dass es Bethel gibt und Menschen, die sich beruflich und ehrenamtlich in dieser Einrichtung engagieren. Bethel repräsentiert den Teil unserer Gesellschaft, für den Empathie, Menschlichkeit und Nächstenliebe keine leeren Worte sind, sondern Werte, die gelebt werden.

Einrichtungen wie Bethel müssen oft das Zauberwort „bitte“ sagen, denn sie sind auf Unterstützung und Spenden angewiesen. Dort hat man deshalb eine besondere Kultur des Danke-Sagens entwickelt: Aus einem eigens eingerichteten Büro, dem „Dankort“, werden Dankesbriefe an Spenderinnen und Spender verschickt. Jede – auch die kleinste – Spende wird honoriert, und es herrscht der Grundsatz, dass ein Dankesbrief kein erneutes „Bitte“ enthalten darf. Ein Danke ist ein Danke, nichts anderes. Kein Hokuspokus nötig.

Liebe Mitarbeiter von Bethel, machen Sie bitte weiter so, wir brauchen Sie und Ihre Arbeit dringend. Und nehmen Sie an dieser Stelle unser aller Dank entgegen. ◀

Städte - Erlebnis PARIS

trendtours
Touristik

**Gutes
Hotel im
Metro-Bereich
inklusive!**

Eiffelturm, Triumphbogen und Notre-Dame, prächtige Boulevards, der Montmartre und das Lächeln der „Mona Lisa“. Kaum eine Stadt der Welt inspiriert, verführt und beflügelt wie die „Stadt der Liebe“. Mit unserer **4-tägigen Busreise** können Sie Paris in den Sommer- und Herbstmonaten erleben – wenn die prächtigen Bauten im Sonnenlicht erstrahlen und unzählige Straßencafés zum Verweilen einladen. **Neben der An- und Abreise im modernen Fernreisebus und 3 Übernachtungen** in einem **guten Mittelklassehotel mit Frühstück im Metro-Bereich von Paris** ist auch eine **Stadtbesichtigung**, die Sie zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten und schönsten Stadtvierteln führt, bereits im günstigen Reisepreis inklusive.



Arc de Triomphe



Straßencafé



Sacré-Coeur



Blick auf die Seine

Inklusiv-Reiseleistungen

- ✓ 4-tägige Busreise „Städte-Erlebnis Paris“
- ✓ Fahrt im modernen, klimatisierten Fernreisebus
- ✓ Zustieg ab/bis Ihrem Wohnort oder max. 30 km davon entfernt
- ✓ Welcome Drink
- ✓ 3 x Übernachtung in einem ausgewählten Mittelklassehotel im Metro-Bereich von Paris, z. B. Courtyard Paris St. Denis, Hotel Mercure Paris Malakoff Parc des Expositions, Campanile Paris Sud Porte d'Italie, Ibis Paris Porte de Bercy, Comfort Hotel Davout Nation Paris, Campanile Paris Est Porte de Bagnolet o. ä.
- ✓ 3 x Frühstück in Büfettform
- ✓ Alle Hotels verfügen u. a. über Rezeption, Frühstücksrestaurant, Bar und Aufzug.
- ✓ Unterbringung im Doppelzimmer ausgestattet u. a. mit Bad oder Du/WC, Telefon und Sat-TV
- ✓ Ausflug „Pariser Panorama“ Stadtrundfahrt mit den wichtigsten Sehenswürdigkeiten und schönsten Stadtvierteln vom Eiffelturm über die Champs Élysées und den Louvre bis hin zum lebhaften Quartier Latin.
- ✓ trendtours-Gästabebetreuung

Für Alleinreisende:
½ Doppelzimmer ohne Aufpreis!
Einzelzimmer: + € 35 p. N.

Für ausführlichen Reiseverlauf
jetzt Prospekt anfordern oder
siehe www.trendtours.de

Aktions-Angebot
Jeder Reisegast spart
€ 100

bei Buchung bis zum 18. April 2017
und nur mit diesem Aktions-Code:

CHR1804

statt **299**

schon ab **€ 199**

Reisetermine 2017: (Ermitteln Sie mit der 1. Stelle Ihrer Postleitzahl den Reiseternin)

PLZ-Gebiete	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Juli (+ € 60)	25.07.	18.07.	12.07.	15.07.	09.07.	06.07.	03.07.	31.07.	28.07.	28.07.
August (+ € 60)	21.08.	18.08.	12.08.	15.08.	09.08.	06.08.	03.08.	27.08.	24.08.	24.08.
September (+ € 40)	22.09.	15.09.	08.09.	15.09.	08.09.	01.09.	01.09.	29.09.	29.09.	22.09.
Oktober (+ € 20)	20.10.	13.10.	06.10.	13.10.	06.10.	13.10.	27.10.	27.10.	27.10.	20.10.
November	17.11.	10.11.	03.11.	10.11.	03.11.	10.11.	24.11.	24.11.	24.11.	17.11.

Jetzt anrufen:
**01807 -
91 31 05***

* (30 Sek. kostenfrei, danach 0,14 €/Min. aus dem dt. Festnetz, max. 0,42 €/Min. aus dem Mobilfunk)

Mit Erhalt der Reisebestätigung und des Sicherungsscheines wird eine Anzahlung in Höhe von 20 % des Reisepreises fällig. Die Restzahlung ist 30 Tage vor Reiseantritt zu bezahlen.
trendtours Touristik GmbH · Rennbahnstraße 72 - 74 · 60528 Frankfurt am Main · Telefon 01807 - 23 11 11* · www.trendtours.de

Preisgünstig buchen - direkt beim Veranstalter!

trendtours
Touristik

150
JAHRE
Bethel
Für Menschen da sein



Gemeinsam kranken Kindern helfen!

**Gute Gründe für ein
neues Kinderzentrum:**

- 146 Betten und ausreichend Platz für die fortschrittlichste Medizin und Pflege zum Wohle der Kinder.
- Beste Behandlung und liebevolle Betreuung der Kinder in schöner Umgebung.
- Besondere Kompetenz bei der Behandlung von Frühchen, krebskranken Kindern und Kindern mit Behinderungen.
- Mehr Platz und Geborgenheit für Kinder und Eltern in großzügigen Familienzimmern.
- Moderne Räume, neueste Technik und kurze Wege sorgen für Sicherheit rund um die Uhr.

**Bitte
spenden
Sie jetzt!**



www.kinder-bethel.de



Pastor Ulrich Pohl

*Liebe Leserin,
lieber Leser,*

wer heute ins Kinderzentrum Bethel kommt, spürt sofort, dass alle ihr Bestes geben, damit kranke Kinder und Jugendliche zuverlässig und so rasch wie möglich genesen. Dazu trägt bei, dass Eltern

ungestört Zeit mit den kleinen Patienten verbringen können. Und auch, dass es in den Therapieräumen ab und zu fröhliche Mal- und Bastelaktionen gibt. Besonders für kleine Langzeitpatienten, die gegen Krebs und andere schwere Krankheiten kämpfen, sind diese Angebote ein Segen.

Doch das heutige Kinderzentrum ist fast 50 Jahre alt. Es platzt aus allen Nähten. Medizinischer Fortschritt und moderne Therapien brauchen mehr Raum. Das gilt auch für eine familiäre und heilsame Umgebung, wie wir sie uns für alle kranken Kinder wünschen. Eine sinnvolle Erweiterung oder Renovierung der alten Gebäude für bessere Medizin ist unmöglich.

Darum bauen wir in Bethel ein neues, zukunftsweisendes Kinderzentrum. Weil es dafür kaum öffentliche Gelder gibt, bedeutet dies das größte Spendenprojekt unserer Geschichte. Doch die Gesundheit und die Zukunft unserer Kinder sind das wert!

Der Startschuss ist gefallen – damit die ersten Mädchen und Jungen so bald wie möglich im neuen Kinderzentrum geheilt werden. Bis zur Eröffnung braucht Bethel rund 30 Millionen Euro an Spenden. 8,3 Millionen durften wir bereits entgegennehmen, doch der größte Teil fehlt noch.

Darum bitte ich Sie persönlich: Helfen Sie mit und spenden Sie. Sorgen Sie dafür, dass wir noch mehr kranke Kinder heilen können.

Ich danke Ihnen von Herzen.

Ges

Heide Jöckel

Pastor Ulrich Pohl ist Vorsitzender des Vorstands der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel.

Bethel ist Mitglied



v. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel
Quellenhofweg 25 · 33617 Bielefeld · Telefon 0521 144-3600
Fax 0521 144-5138 · spenden@bethel.de

Spendenkonto
IBAN DE48 4805 0161 0000 0040 77 · BIC SPBIDE33XXX
Sparkasse Bielefeld · www.kinder-bethel.de (Onlinespenden)

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger:

v. Bodelschwingsche Stiftg. Bethel

IBAN

DE48480501610000004077

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

SPBIDE33XXX

Bethel  Vielen Dank für Ihre Hilfe!

Bitte tragen Sie Ihre Adresse und Ihren Namen ein – für die Zusendung der Spendenbescheinigung.

Betrag: Euro, Cent

ggf. Stichwort für Spendenverwendung

M - 1 7 8 1 2 6 0 1 Spende K I N D G E S U N D

PLZ

Straße und Hausnr. des Spenders:

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN (meine IBAN-Kontonummer)

DE 06

Datum

Unterschrift

Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt

Die v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel sind wegen Förderung mildtätiger, kirchlicher und als besonders förderungswürdig anerkannter gemeinnütziger Zwecke nach dem Freistellungsbescheid bzw. nach der Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid des Finanzamtes Bielefeld-Außenstadt, StNr. 349/5995/0015, vom 01.02.2016 für den letzten Veranlagungszeitraum nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung mildtätiger, kirchlicher und als besonders förderungswürdig anerkannter gemeinnütziger Zwecke verwendet wird.

Für Spenden bis einschließlich 200,- EUR gilt dieser Beleg zusammen mit dem Bareinzahlungsbeleg oder dem Kontoauszug Ihres Kreditinstituts als Spendenbescheinigung für das Finanzamt.

Auf Wunsch vieler Freunde und Förderer Bethels versenden wir bereits für Spenden ab 20,- EUR unaufgefordert eine Zuwendungsbestätigung.

Herzlichen Dank für jede Spende!

v. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel
Postfach 13 02 60 · 33545 Bielefeld
Tel. 0521 144-3600 · spenden@bethel.de
www.kinder-bethel.de

SPENDE

Ich habe am _____

eine Spende von _____

an die v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel überwiesen.

DANKESCHÖN für Sie als Zeitungsleser!

8 Tage 5-Sterne-Studienreise Zypern

Antike Hochkultur, heilige Apostel & weltberühmte Kreuzritter



INKLUSIVE
Kyrenia

Für Sie als
ZEITUNGSLESER

Normalpreis **969,-€**

Ihre Ersparnis **800,-€**

ab
nur **169,-€***
p.P.

Wir laden Sie ein zu einer faszinierenden 5-Sterne-Studienreise auf die sonnenverwöhnte Mittelmeerinsel Zypern. Erleben Sie auf den Spuren der Apostel und Kreuzritter die schönsten Natur- und Kulturdenkmäler. Wir entdecken Nikosia, die letzte geteilte Hauptstadt Europas, das christliche Kloster St. Barnabas und die imposante Festungsanlage in Kyrenia. Wir staunen zudem über das zauberhafte Kloster Bellapais und die magische, antike Stadt Salamis. Freuen Sie sich auf atemberaubende Landschaften, südländische Lebensfreude und unsere modernen 4- und 5-Sterne-Hotels. Sie werden begeistert sein!

Eine der beliebtesten Studienreisen der Deutschen! – Eine der beliebtesten Studienreisen der Deutschen!



Ihre Inklusivleistungen:

- + Flug nach Ercan und zurück mit renommierter Fluggesellschaft, inklusive Flughafenzuschläge & Hoteltransfers **288,-€**
 - + 7 Übernachtungen in ausgewählten 4- und 5-Sterne-Hotels (Landeskategorie) **245,-€**
 - + 7x reichhaltiges Frühstücksbuffet **105,-€**
 - + Rundreise in unserem modernen und klimatisierten Reisebus mit fachausgebildeter, Deutsch sprechender Reiseleitung mit abgeschlossenem Hochschulstudium **135,-€**
 - + Faszinierende Studienreise durch Zypern mit spektakulärem Ausflugsprogramm + Eintritte (gemäß Programm) **196,-€**
 - + 24 Stunden ärztliche Rufbereitschaft
- Gesamtpreis p.P. **969,-€**
Ihre Ersparnis p.P. **- 800,-€**
Ihr Vorzugspreis p.P. ab nur **169,-€***

Inklusive spektakulärem Ausflugsprogramm:

- **Nikosia:** letzte geteilte Hauptstadt Europas mit **osmanischer Karawanserei** (Eintritt inklusive) & beeindruckender **Selimiye Moschee** (Eintritt inklusive)
- **Kloster St. Andreas** (Eintritt inklusive) – einer der bedeutendsten Wallfahrtsorte der Insel
- **Golden Beach** – der wohl schönste Strand Zyperns
- **Kirche Agios Afkentios** (Eintritt inklusive) – im Rahmen eines Kulturprojekts der EU wurde die Kirche restauriert.
- **Antikes Salamis** (Eintritt inklusive) – faszinierende Ausgrabungsstätte einer antiken römischen Stadt mit u.a. Ruinen des Gymnasiums und der Thermen
- **Kloster St. Barnabas** (Eintritt inklusive): Apostel, Märtyrer und zyprischer Nationalheiliger
- **Kunsthandwerk** in traditioneller Teppichknüpferei
- **Famagusta** – malerische Hafenstadt
- **Kathedrale St. Nikolaus** (Eintritt inklusive): Eines der herausragendsten Bauwerke gotischer Architektur Zyperns. Heute bekannt als **Lala Mustafa Pascha-Moschee**.
- **Miniaturen Park** (Eintritt inklusive): die 15 wichtigsten Highlights Zyperns im Miniatur-Format

- **Kloster Bellapais** (Eintritt inklusive): Wunderwerk gotischer Baukunst. Atemberaubende Lage im **Pentadaktylo-Gebirge** mit sagenhaftem Blick auf Kyrenia
- **Handwerkstradition** in Schmuck- und Ledermanufaktur
- **Kyrenia:** traumhafte Hafenstadt mit **altem Hafen**, imposanter **Festungsanlage** (Eintritt inklusive) & **historischem Schiffswrack**, welches heute ein interessantes Museum ist (Eintritt inklusive).



Ihre Ersparnis als Leser

800€ p.P.

Wunschleistungen zu **Vorzugskonditionen:**

Genusspaket: Das Paket beinhaltet Halbpension, d.h. täglich reichhaltiges Buffet am Abend mit internationalen Spezialitäten: nur 129,-€ pro Person statt 169,-€* (buchbar vor Ort)

Reisemonate	März 2017 (16. – 31.03.)	Apr. 2017	Mai 2017	Juni 2017	Okt. 2017	Nov. 2017 (01. – 15.11.)	Nov. 2017 (16. – 30.11.)	Dez. 2017	Jan. 2018	Feb. 2018 (01. – 14.02.)	Feb. 2018 (15. – 28.02.)	März 2018 (01. – 15.03.)
Saisonzuschläge p.P.:	140,-€	190,-€	210,-€ Jetzt nur: 170,-€	230,-€ Jetzt nur: 190,-€	190,-€	120,-€	70,-€	0,-€	50,-€	70,-€	100,-€	120,-€

Lesen & Reisen: Unser Vorzugspreis für Sie als **ZEITUNGSLESER** ab nur

169,-€*

pro Person

statt **969,-€***

Die Flughafenzuschläge übernehmen wir für Sie!

Flughafen	Berlin	Düsseldorf	Frankfurt	Hamburg	Hannover	Leipzig	München	Stuttgart
Flughafenzuschläge p.P.:	35,-€ 0,-€	40,-€ 0,-€	40,-€ 0,-€	35,-€ 0,-€	35,-€ 0,-€	35,-€ 0,-€	40,-€ 0,-€	40,-€ 0,-€
Abflugtage	Mo Do Fr	Di Do Fr	Mo So	Mo Do	Mi	Mo Di Mi So	Mo Do Sa	Mi

* Mit Erhalt der schriftlichen Reservierungsbestätigung und des Reisepreissicherungsscheins wird eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises fällig. Die Restzahlung ist 28 Tage vor Abreise zu leisten. Preis gilt vom 01.12. bis 08.12.2017. Bei anderen Reisetagen fallen die in der Tabelle angegebenen Saisonzuschläge an. Die Reise gilt nur für den Angebotsempfänger und volljährige Begleitpersonen. RSD Reise Service Deutschland GmbH bietet den Preisvorteil im Vergleich zum Normalpreis auf www.rsd-reisen.de. Es gelten die Reisebedingungen der RSD Reise Service Deutschland GmbH (www.rsd-reisen.de/arb/). Einzelzimmerzuschlag: 249,-€ pro Person. Ferienaufpreis 49,-€ p.P.: BER 11.+14.04.17, 23.10.17 u. 05.02.18; DUS 11.+13.04.17 u. 20.+27.10.17; FRA 16.10.17; HAM 19.10.17 u. 04.+11.03.18; HAJ 12.04.17; LEJ 11.+18.02.18; MUC 03.06.17; STR 07.06.17. Reiseverlaufsänderungen aus organisatorischen Gründen ggf. möglich.

Von uns für Sie geprüft!

Kundenzufriedenheit
„sehr gut“

Zuverlässigkeit | Freundlichkeit | Kompetenz
72.426 Befragte getestet 06/2016
Kundenumfrage durch
RSD Reise Service Deutschland

→ Gesamt-Note: 1,46

Ihr Vorteilscode: **CHR19816**

Jetzt kostenlos anrufen und Wunschtermin sichern:

0800 - 503 531 980

Montag bis Freitag 8.30 – 19.00 Uhr, Samstag 9.00 – 14.00 Uhr

oder www.treue-vorteile.de/chris19816

Reiseveranstalter: RSD Reise Service Deutschland GmbH, Elsenheimerstraße 61, 80687 München.